

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Presse. 1890-1944 1944**

111 (13.5.1944) [13.5. u. 14.5.1944] Samstag u. Sonntag







gaben über die Massen in Händen haben, die beim Gegner in Ost und West bereitstehen und im Aufmarsch sind. Wir kennen die Waffen und Waffensysteme unserer eigenen und der feindlichen Kampfmittel, soweit sie bisher eingesetzt wurden. Neue deutsche Kampfmittel mit genau ermittelten Leistungsziffern stehen bereit. Auch der Gegner wird bestrebt sein, neue in die Gefechte zu führen. Denn je technischer ein Krieg wird, um so dichter folgen die technischen Erfindungen aufeinander. Wir verlassen uns mit Recht auf die Abwehrkraft der Waffen und der künstlichen Anlagen hinter oder unter denen sie stehen. Wir vertrauen aber noch stärker auf die lebendigen Kräfte, die gewiß auch der Feind hat, die aber überall, wo sie bisher auf seiner Seite aktiv wurden, ihre soldatische Unterlegenheit enthüllten. Die entscheidende Phase kann kommen. Sie braucht nicht zu kommen. Sie kommt nur dann, wenn die Gegner im Osten und im Westen fertig sind, alles auf eine Karte zu setzen, und zwar im Frühjahr oder Sommer 1944. Und beide müßten dazu reiflich bereit sein. Jemandem kleiner Angriff im Westen schafft keine Grundlage zur Entscheidung. Das würde nur eintreten, wenn die versammelte Kraft der britischen und amerikanischen Armeen über das Meer in Marsch gesetzt würde. Gerade weil der Feind so lächerlich offen von solchen Möglichkeiten redet, können sie in weiterer Ferne liegen, als wir ahnen. Das englische Volk kennt solche Tricks aus seiner Geschichte, wenn auch vielleicht noch nicht mit solchem Aufwand.

Die Verhältnisse der Gegner werden gewiß von Jahr zu Jahr gespannter, aber ist das ein Grund, alles auf eine Karte zu setzen? Noch immer spielen die Engländer und zierten sie auf Entsetzung hin. Das tat selbst Wellington bei Belle-Alliance obwohl er mitten in der Schlacht stand. Im Kriegsbild, das sich der Feind macht, spielt der Luftkrieg eine große Rolle. Wir sind entschlossen, ihn durchzuführen. Vom Standpunkt des Feindes ist er die wichtigste Voraussetzung für den Versuch, dem Ermattungs-gedanken Gestalt zu verleihen. Wenn die amerikanische Presse die Opfer einer Invasion mit einer halben Million Soldaten fixiert, so würde das auf die Ebene des Luftkrieges übertragen bedeuten, daß man 50 000 Flugzeugbesatzungen viermotoriger Bomber pflanzt; vorausgesetzt, daß man das kleinere Risiko der Luftoffensive an Stelle einer Landungs-offensive setzt.

Die Lage zu irgendeinem Zeitpunkt des Krieges ist im großen Kreis aller Situationsbewertungen am schwersten einzuschätzen. Die geheimsten Pläne der anderen Seite sind meist verheißend. Es gehört intuitive Bewegung dazu, aus der Summe von unbekanntem Faktoren die richtige Lösung zu finden. Die deutsche Führung hat in diesem Kriege bereits einmal bewiesen, daß sie die Lage richtig beurteilt hat. Sie schätzte die polnische Schwäche und Frankreichs militärische Nichtbereitschaft richtig ein. Sie beurteilte Englands Fähigkeit richtig, indem sie alle Dispositionen für einen langen Krieg traf. Sie läßt sich durch feindliche Propagandaschläge nicht aus dem Gleichgewicht bringen. Sie ist nicht tauschlos gegenüber dem Invasionsrummel. Sie übersteht ihn nicht und hat gegen die Auslösung solcher Angriffsversuche alles Notwendige angeordnet. Nur wenn man alle Gegebenheiten und Möglichkeiten, alle positiven und negativen Faktoren miteinander abwägt, gewinnt man das Bild, das von der gegenwärtigen Lage das relativ richtige sein muß, und darauf kommt es an.

**Sändermann über: „Invasion, Churchills letzte Karte“**

Der Stabsleiter des Reichspressechefs, Sändermann, stellt in einem Artikel dar, wie alle Versuche unserer Gegner, Deutschland zu besiegen, gescheitert sind; jetzt, im Sommer 1944 — fünf Jahre nach der Londoner Kriegserklärung — steht nun, wenn wir den lauten Versicherungen der Anglo-Amerikaner glauben wollen, ein neues, das größte aller bisherigen Experimente, ein Angriff auf unsere seit Jahren aufgestaute Stellung im Westen, bevor.

Wenn wir alle politischen Bemerkungen, die sich im Hinblick auf die Motive dieses von Moskau befohlenen Unternehmens aufbringen zurückstellen, zeichnen sich deutlich die folgenden Tatsachen ab, die für unser Urteil über den Invasionsplan ebenso wie für unsere Bereitschaft, ihn zu erschlagen, gleichermaßen wichtig sind:

1. Die Invasion im Westen ist das Eingeständnis, daß alle bisherigen Versuche, Deutschland und Europa niederzurufen, reiflos gescheitert sind. Die Träume vom polnischen Marsch auf Berlin, vom französischen Einfall ins Ruhrgebiet, vom Sturm zum Brenner sind ausgeträumt. Die Darlane, Simowitsche und Baboglos sind aufgebraut und die Hoffnungen auf Terrorkrieg und Bohndolchneider haben sich ins Nichts aufgelöst. Es bleibt nur noch eines übrig: Der Kampf unter härtester Bedingung!

2. Falls die Invasion scheitert — sie wird scheitern, weil der Kampf gegen sie eine europäische Lebensfrage ist —, zeichnet sich eine weitere Möglichkeit für unsere Feinde, Deutschland zu vernichten und Europa zu unterwerfen, nicht mehr ab. Wenn die Invasion zu Ende ist, ist auch die letzte Karte Churchills ausgespielt.

Der lateinische Sprachschach bezeichnet mit dem Worte von der „ultima ratio“ das letztlich denkbare Mittel zur Verwirklichung einer Absicht. Die Invasion ist die ultima ratio der Churchills, Roosevelts und ihrer jüdischen Kriegsverbrechergesellschaft im Kampf gegen Europa!

Sie werden in solchem Bewußtsein nichts unversucht lassen, um ihren Schlag zu verstärken, wir aber werden gleichermäßen in den Stunden der Entscheidung wissen, worum es geht. Wir werden alle Kräfte unseres Willens und unsere ganze lebensschaffende Hingabe einbringen, um aus dem großen Wagnis, zu dem wir unsere

**Das Versteck im Kohlenzug**

Die Kohlenbeamten des „Sollgrenzschutes“ an den Grenzen des Reichs und der besetzten Gebiete haben in ihrem Dienst mancherlei Erlebnisse. Nachstehend berichtet S.W.S. Richter Rumm über einen unterirdischen Dövlenschmuggel an der Schweizer Grenze.

Ein Wagnis an der Schweizer Grenze. Eben ist der Güterzug G 216 eingelaufen. Der Leiter des Bahnhofsvollamts gibt uns den Befehl zur Durchsichtigung. Alle Waggons sind mit Holzstöße beladen, die aus dem Ausland kommen und für die Schweiz bestimmt ist. Die Roll- und Bahnverhältnisse sind durchweg unversehrt, also ist alles in Ordnung. Trotzdem machen wir noch ein paar Stichproben. Mein Kamerad schnubbert wie ein Jagdhund. „Sag mal, merkst du nichts? Das riecht hier nach Lysol.“ Da stimmt doch was nicht! Also her mit der Schippe. Wir wollen uns mal diesen Wagon etwas genauer ansehen. Als wir anfangen, ein Loch in den Kohlenberg zu graben, finden wir Papier und einen Apfel. „Sollten etwa Menschen in dem Wagon versteckt sein? Etwas arbeiten wir weiter, jeden Augenblick auf Ueberwachungen gefaßt. Da wird plötzlich auf der anderen Längsseite eine Lüftungslappe aufgesperrt, ein Mann drängt sich nach außen und schüßt über die Geleise. Der Wagon wird von innen wieder geschlossen.

Jetzt ist alles klar. Querst einmal den Klüftung festnehmen. Nach fünf-hundert Metern habe ich ihn. Ich liefere ihn im Bahnhofsvollamt ab. Unterdessen graben sich die Kameraden gegen die Stirnwand des Waggons vor und stoßen nun auf eine eingebaute Bretterwand. Als sie teilweise weggeräumt ist, kann man in einen Hohlraum hineinschauen, in dem sich noch vier Personen aufhalten. „Also, Herrschaften nun mal raus, Endstation!“

Es sind vier Männer, die durch das freigelegte Loch heraus-treten, vom Kohlenstaub ganz schwarz im Gesicht. Dennoch erkennt man auf dem ersten Blick die Merkmale ihrer Rasse: alles Juden.

Zur Aufschätzung des Verstecks zeigt, daß der freigelegte Raum eine Fläche von fünf Quadratmetern hat. Das Innere des

**Den entscheidenden Kämpfen des Krieges entgegen**

**Invasion stellt das deutsche Volk vor die entscheidende Bewährungsprobe - Die Kraft unserer Verteidigung**

AK. Berlin, 13. Mai. Der gegenwärtige Krieg hat in seinem Verlauf alles in den Schatten gestellt, was frühere Kriege an Kämpfen gebracht haben und was in ihnen an Menschen und Massenaufgebot von Material und Waffen aller Art zu verzeichnen war. Dennoch kann es keinen Zweifel geben, daß die größte Kraftprobe des jetzigen Krieges erst noch bevorsteht. Hierüber sind sich die militärischen Beurteiler in der ganzen Welt einig.

In Deutschland aber ist sich jeder einzelne Volksgenosse über diese Tatsache ganz klar. Wir wissen, daß auf unserer Seite alles getan ist, um einen vermutlich bevorstehenden Großangriff der Westmächte gegen die Festung Europa nicht zum Erfolg kommen zu lassen. Wir wissen, daß eine Verteidigung, wie sie vor zehn Jahren noch in der lähmsten Fantasie nicht für möglich gehalten wurde, aufgebaut ist, um die sogenannte Invasion früher oder später zu erschlagen. Wir wissen, daß diese Verteidigung sich auf alle Pläne und in alle Genden erstreckt, die für die feindlichen Pläne in Frage kommen. Wir wissen außerdem — ohne die Einzelheiten zu kennen — daß die feindliche Invasion mit ganz neuen Ueberwachungen von deutscher Seite rechnen muß.

Wir geben uns aber auch keiner Täuschung darüber hin, daß die Angriffspläne der Feinde alles weit hinter sich zurücklassen, was die Kriegsgeschichte je an einschlägigen Unternehmungen gesehen hat. Daß wir im Hinblick einmal unterschätzt haben mögen, was an sowjetischem Kriegspotential im Hinterland der Sowjetunion stand und entwickelt werden konnte, so darf und wird das gegenüber dem zu erwartenden Aufgebot nicht wiederholt werden. Wir wollen uns den Gegner im Westen im leinen Deut weniger stark vorstellen, als er tatsächlich ist. Um des Erfolges willen müssen wir davon ausgehen, daß die Westmächte ihre Angriffe, bevor sie sie wagen, bis ins einzelne vorbereitet haben, daß ihre Rüstungsindustrie einen hohen Standard erreicht hat und daß sie auch die Verbesserungen und Erfindungen zurückhalten können, die sie erst einsetzen wollen, wenn das Gesicht des Krieges seine entscheidenden Züge erhalten hat, da auch sie auf die Schaffung von Ueberwachungen ausgehen.

Der Feind hat einen Invasionsversuch mit einer Uebermacht an Menschen und Material und mit rücksichtsloser Energie durchzuführen. Er geht davon aus, durch einen vermehrten technischen und

Feinde bereits durch unseren bisherigen Kampf gezwungen haben, ihre endgültige Niederlage heraufzudämmern zu lassen.

So wird vielleicht gerade durch die Invasion der Tag entscheidend näherdrücken, an dem das Urteil der Geschichte vollstreckt wird an jenen Verbredern, die trivial den Krieg genollt haben, die ihre Völker in immer neue Abenteuer trieben, nur um diesen Krieg zu retten, und die schließlich durch die blutigen ihrer Taten sich selbst von der Tribüne der Menschheit hinwegjagen werden.

**England droht mit Sanktionen gegen Portugal**

Bern, 13. Mai. Nach einer Meldung aus London habe der britische Botschafter in Portugal, Campbell, der portugiesischen Regierung bedeutet, England würde die Lieferungen von Weizen und Kohle an Portugal einer Revision unterziehen müssen, falls die Lieferungen nach Deutschland nicht eingestellt würden.

„Nos liberi sumus — Wir sind frei“, so habe die frühere Unabhängigkeitserklärung Portugals begonnen, erklärt das Regierungsblatt „Diario da Manhã“ in seiner der portugiesischen Legion gewidmeten Beilage. Das bedeute, daß die Portugiesen nicht willig sind, sich vom Ausland her kommandieren zu lassen. Das Blatt protestiert dann von neuem gegen die Sendungen des britischen Rundfunks in portugiesischer Sprache, die gegen die Regierung Salazar gerichtet sind und vielfach für die Anfang der Woche hier ingetenierten Streikversuche mit verantwortlich gemacht werden.

**Anordnung über die Lohnzahlung für im Haushalt Beschäftigte**

In den amtlichen Mitteilungen des Präsidenten des Gauarbeitsamtes und Reichsrentenratters der Arbeit Baden sind die Anordnung über die Lohnzahlung sowie Veröffentlichung der ortsüblichen Löhne für im Haushalt Beschäftigte im Wirtschaftsgebiet Baden vom 1. März 1944 und die Richtlinien für die Regelung der Arbeitsverhältnisse der im Wirtschaftsgebiet Baden im Haushalt Beschäftigten vom 28. Januar 1944 veröffentlicht worden. Die Anordnung und die Richtlinien finden auch im Elsaß Anwendung.

Die Anordnung ist am 1. April 1944 in Kraft getreten. Zur Vermeidung jeden Zweifels enthält sie den Hinweis, daß der für die private Wirtschaft seit dem 16. Oktober 1939 in Kraft getretene Lohn- und Gehaltsmaßstab für die Arbeitsverhältnisse der im Haushalt Beschäftigten nicht anzuwenden ist, wenn der Lohn einer hauswirtschaftlichen Leistung ohne die Zustimmung des Reichsrentenratters der Arbeit zu erhöhen. Dies gilt auch bei Neuinstellungen, bei denen grundsätzlich nur der Lohn gezahlt werden darf, der am 16. Oktober 1939 im Haushalt üblich war. In der Anordnung sind die 3. ersatzlichen Netto-löhne, aufgeteilt in Lohngruppen für einzelne Beschäftigungsarten (Anfängerinnen, Hausgehilfinnen, Mädchen, Wirtschaftsrinnen usw.) enthalten. Durch die angeführten Lohnhöhen soll die unterirdische Lohnbemessung je nach Größe des Haushalts den Anforderungen an die hauswirtschaftliche Arbeitskraft gelehrt werden.

Wichtig ist bestimmt, daß bei Abschluß eines Dienstvertrages grundsätzlich keine höheren Löhne vereinbart und gezahlt werden dürfen, als bisher im neuen Haushalt für vergleichbare Arbeitskräfte üblich waren. Höheres jedoch die entsprechenden, in den Lohngruppen aufgeführten Löhne. In den Fällen, in denen heute im Haushalt bereits ein höherer Lohn bezahlt wird als er in den Löhntafeln angegeben ist, ist dies unverändert, spätestens jedoch bis zum 15. Juni d. S. dem

**Georgangelegter Menschen- und Dövlenschmuggel durch die Wachsamt des Sollgrenzschutes an der Schweizer Grenze vereitelt**

Unterstützung ist gut ausgestattet. Auf dem Boden liegen einige mehrteilige Kartagen mit Kopfkissen, Steppdecken und Wolldecken. Außerdem finden wir mindestens dreißig Laib Brot, sieben Flaschen Schnaps, fünf lange Wärfte, Sechsfleisch, Sardinen, Rum, Judder, Zitronen, Schokolade, Zigaretten, Zigaretten und einen großen Glas-becher mit Wasser. Ein Kübel dient zur Aufnahme des Kotes, der jeweils mit Lysol übergossen wurde. Dabei der verätherische Geruch. Während jetzt andere Kameraden die übrigen Waggons des Zuges daraufhin prüfen, ob noch mehr solcher Verstecke eingebaut sind, nehmen wir im Bahnhofsvollamt die körperliche Durchsichtigung der Festgenommenen vor. Sie sind gut gegen die Kälte geschützt, jeder hat drei bis vier Hosen und ebensoviele Pullover an. Auf unsere Frage, ob noch mehr Menschen in den Wagen des Zuges versteckt sind, beteuern sie: „Nur wir fünf!“ In den Briefstücken finden wir bei allen Dövlern, aber nur kleinere Beträge. Selbstverständlich antworten sie auch jetzt wieder, daß das alles wäre und daß sie nichts weiter bei sich hätten. Nun, wir haben ja schon unsere Erfahrungen und wissen, wo gesucht werden muß. Und richtig, in den Schultermattierungen aller Festgenommenen finden wir auch bald weitere Dövlern; als Hauptbetrag bei dem einen 1870 Dollar. In einem besonders raffinierten Versteck werden außerdem noch 500 Fr. Alkohol entdeckt.

Unterdessen sind unsere Kameraden mit der gründlichen Durchsichtigung des Zuges fertig. Sie haben in zwei anderen Waggons noch mal acht Männer und ein liebeshöhliches Weib gefunden; auch wieder Juden. Eine Woche später wurden aus einem anderen Güterzug noch einmal elf Juden herausgeholt, die auf die gleiche Weise versteckt waren. Dann haben sie wohl gemerkt, daß es auf diesem Wege nicht möglich ist, unbemerkt über die Grenze zu kommen, denn jetzt enthalten die Waggons wirklich nur noch Holzstöße. Ein groß angelegter Dövlern- und Menschen-smuggel wurde wieder einmal durch die Aufmerksamkeit des Sollgrenzschutes verhindert.

materiellen Massenaufwand aller Art den Nachteil wettzumachen, daß seine Truppen sozusagen direkt vom Mandarplatz und vom Übungsplatz in die furchtbarste Schlacht der Weltgeschichte geworfen werden, ohne die Kampferfahrung zu besitzen, die allein in langer aktiver Beteiligung am Kampf erworben werden kann. Da die Anglo-Amerikaner sich der Größe der Entscheidung, um die gekämpft wird, bewußt sind, werden sie sich auch bei einem ersten Mißerfolg nicht entmutigen lassen.

An welchen Punkten der europäischen Küsten die Landungen erfolgen sollen, ist eine offene Frage. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Feinde sich entschließen, den Hauptangriff auf dem kürzesten Weg über den Kanal vorzutragen. Ein Versuch an dieser Stelle gewährt ihnen nicht zu unterschätzende Vorteile: den kürzesten Weg für seine Bomber, die die Küstenstreifen angreifbar machen sollen sowie für die Lande- und Transportflotte und außerdem die günstigsten Abflughäfen für Luftlandtruppen, die er voranschreitlich in großer Zahl hinter der deutschen Küsterverteidigung absetzen will. Vielleicht werden sie demnach den Schwerpunkt des Angriffes in ein anderes Gebiet legen. Mit Bestimmtheit sind Ueberwachungsmanöver an den verschiedensten Stellen zu erwarten. Churchill selbst hat sie ausdrücklich angekündigt. Sie sollen bewirken, daß der eigentliche Schwerpunkt des Angriffes nicht sofort erkennbar wird, sondern vielleicht erst nach einer Reihe von Tagen sich abzeichnet.

Es wird jedenfalls zu sehr harten Kämpfen nicht nur in den Besetzungszonen, sondern auch im Hinterland kommen. Dieser Tatsache gilt es ohne Verschönerung ins Auge zu sehen; denn es wäre grundfalsch, die Augen davor zu schließen, daß ein Invasionsversuch das ganze deutsche Volk vor die entscheidende Bewährungsprobe seines Willens stellen wird. Die Erkenntnis von der Größe und Schwere der uns gestellten Aufgabe ist sogar notwendig zur letzten Hervorbringung unserer Verteidigungskraft. Sie bedeutet die letzte Ergänzung für unseren gewaltigen militärischen Aufwand. Aus dieser Erkenntnis heraus werden wir dem feindlichen Versuch einer Invasion nicht nur mit den modernsten Mitteln der Kriegskunst, sondern zugleich mit dem leidenschaftlichen Kampfeswillen entgegen-treten, wie er für die Zerschlagung der feindlichen Pläne notwendig ist.

**Zur Burma-Indien-Offensive der Schlag gegen Schungking**

Berlin, 13. Mai. Die japanische Offensive, die am 18. April in der Provinz Honan begonnen hat und sich mit schnellem Vormarsch der japanischen Truppen in drei Wochen auf ein Gebiet von der Größe Bayerns ausgedehnt hat, ist, wie der Sprecher der japanischen Armee erklärte, eine Teilaktion des großen, sich über weite Gebiete Chinas erstreckenden Operationsplanes. Dieser Operationsplan hat weitgedehnte, mit den Kämpfen in Birma und Indien im Zusammenhang stehende Ziele.

Im Zuge der bisherigen Operationen wurde die gesamte Strecke der Peking-Hankau-Bahn in japanischen Besitz gebracht. Nach Eroberung dieser Strecke wurde der Schwerpunkt der Operationen auf die Lunghai-Bahn westlich Chengchow verlegt. In Loyang, das sechs-mal die Hauptstadt Chinas war, sind große Teile der 14. Schungkingarmee eingeschlossen. Soeben gibt Tokio die Eroberung der Stadt Lushan, des provisorischen Sitzes der 32. Provinzialregierung von Honan und Hauptquartiers der 32. Schungking-Armee, bekannt. Damit stehen die japanischen Truppen bereits über 100 Kilometer westwärts der Peking-Hankau-Bahn.

Erzange meldet aus Washington: Der chinesische Botschafter Tso-Wing überreichte dem Präsidenten Roosevelt einen dringenden Hilferuf seiner Regierung, der mit den neuen japanischen Offensiven in China im Zusammenhang steht.

**Gerechtere Eierverteilung in der 62. Periode**

Die Eierverteilung hat bei weiter zunehmender Vegetationszeit der Säbner eine beachtliche Steigerung erfahren und den Bereichsleitenden des Jahres bedeutend übererfüllt. Bei der diesjährigen Jahresabschluss-Ermittlung darf erwartet werden, daß die Erträge der Eier-erzeugung in diesem Jahr noch nicht erreicht ist. Bei der Verteilung der in der 61. Verteilungsperiode aufgerufenen acht Eier gab sich der Dankel angefaßt der Anforderungen an die Transportmittel vor besondere Aufgaben gestellt, so daß die Abgabe verhältnismäßig nicht immer schlagartig nach Aufbruch durchzuführen war. Für die laufende 62. Verteilungsperiode ist wiederum eine größere Eierverteilung geplant.

**Erzeugerhöchstpreise für Gemüse im Lande Baden**

Für das Land Baden werden mit Wirkung vom 15. Mai 1944 für Gemüse folgende Erzeugerhöchstpreise festgesetzt:

Preisbeispiel:	in Reichsbrettmäßig				
	A	B	C	D	E
Epinat	7	7	9	10	11
Lauch-Blattspinat (Frühjahrsfaat)	7	10	14	14	15
Kopfsalat: Mindestgewicht 100 g	10	10	12	12	12
Mindestgewicht 200 g	15	15	17	17	17
Mindestgewicht 250 g	18	18	21	21	21
Sattig	30	30	35	35	40
Grüne Erbsen (10 Stück im Bund)	30	30	35	40	40
Gisapfen (10 Stück im Bund)	12	12	12	12	12
Erbsenbrot: Gr. I Ab. 6-cm An.	22	22	24	26	26
II Ab. 4-cm An.	20	20	22	24	24
III Ab. 2-4 cm An.	10	10	12	14	14
Kartoffeln ohne Haut	11	12	13	14	15
Abdarber: (Stimber) rotfleischig	12	12	13	14	15
rotfleischig	10	10	11	12	13
grünfleischig	8	8	9	11	11
Petersilie	50	50	50	50	50
Spargel	14	14	15	15	16
Spargel: 1. Sortierung	80	80	80	80	80
2. Sortierung	70	70	70	70	70
3. Sortierung	60	60	60	60	60
4. Sortierung	45	45	45	45	45

**Kulturelle Rundschau**

Vermächtnis der Dichterin Johsle Kurz. Die kürzlich verstorbene Dichterin Johsle Kurz hat durch letztwillige Verfügung ihre Bibliothek der Stadt Stuttgart überlassen.

Ernst Liebermann 75 Jahre alt. Der bekannte Münchner Maler Ernst Liebermann vollendete in diesen Tagen sein 75. Lebensjahr. Selber wurde die Ehrenauszeichnung zu seinem 75. Geburtstag ein Band der Akademie, Liebermann, der auch als Sublimater Erfolge hatte, ist Ehrenmitglied des Münchner Museums in Gienach, des Deutschen Künstlerverbandes in München und des Bundes zehntender Künstler in München. Außerdem ist er Förderer der Kunstvereine der Stadt München und verheiratet mit seiner Gattin, geb. Liebermann, die eine Schreiberin Schubert in Hamburg. Verheiratet: Liebermann Schubert vom Staatstheater Danzig, der vorher lange Jahre am Stadttheater Nürnberg tätig war, wurde von Generalintendant Wagnernagen auf mehrere Jahre an das Staatliche Schauspielhaus in Hamburg verpflichtet.

Volke Weinheber leitet kulturelle Arbeitsgemeinschaft. Auf Einladung des Wiener Kunstvereins hat der Dichter Josef Weinheber den Aufbau und die Leitung einer Arbeitsgemeinschaft „Sprache im Hinblick auf sprachüberwindliches Schaffen“ übernommen. Weinheber will sich damit an aufnahmefähige junge Menschen wenden, denen die Pflege der Sprache und das Bemühen um dichterischen Ausdruck am Herzen liegen.

Verlag und Druck: Badische Presse, Grenzmarkt-Druckerei und Verlag GmbH, Verlagsleiter: Arthur Berlin, Hauptverleger: Dr. Carl Galzer, Spediteur in Karlsruhe.



# Moskau wird offizielle Zentrale des Weltjudentums

### Sowjetischer Zionismus als Eckstein der Sowjetkontrolle im Mittelmeer - Die Frontenbildung für den 3. Weltkrieg

Lissabon, 13. Mai. Wie in Lissaboner politischen Kreisen zuverlässig verlautet, ist der Sowjetbotschafter in Washington an den führenden Rabbiner des Zionismus, Dr. Stephen Wise, mit dem Vorschlag herangetreten, das Hauptquartier des Weltjudentums von New York nach Moskau zu verlegen. Darüber hinaus verlautet in politischen Kreisen der USA, daß nur noch die Sowjetunion im Mittelmeer die Macht besitzt, den geplanten Judenstaat in Palästina zu verwirklichen.

Auf welcher Linie aber die Absichten der Sowjetunion wirklich liegen, wird aus der Tatsache ersichtlich, daß die englische Polizei schon mehrere kommunistische Agenten in Palästina nach terroristischen Bombenattentaten verhaftet hat und in Tel Aviv kürzlich eine holländische Agitationszentrale aushub. Der Staat Zion des Weltjudentums soll also zugleich eine Republik im Mittelmeer werden, die nicht nur den Sowjets den Flottenstützpunkt Haifa, sondern auch die Kontrolle über die berühmte englische Palästina-Pipe-Line einräumt und ihnen gestattet, einerseits sich entscheidend am Ölbeden des Mittelmeeres festzusetzen, andererseits aber eine ebenso bedeutende Rolle im Mittleren Osten zu spielen und dort die Dopolitik der Anglo-Amerikaner vollends zu torpedieren.

Um einen Begriff von der Bedeutung jener obskuren Verhandlungen zwischen dem Sowjetbotschafter und dem Rabbi Wise zu bekommen, muß man sie im Zuge der von der Sowjetunion am Mittelmeer verfolgten Sowjetisierungspolitik sehen. Es ist eine Wiederholung des Spiels mit de Gaulle. Wie dieser seiner ursprünglichen Rolle als Schachfigur im Kampfe zwischen USA und Eng-

land durch Anlehnung an Moskau entging, Baboglio durch den gleichen Trick eine Scheinbedeutung erhielt, so wollen die jüdischen Zionisten durch ihren Agenten Stephen Wise, da die amerikanischen Weltkongresse auf Grund ihrer Abmachungen mit Jbn Saud eine ausgesprochen antiarabische Einstellung Roosevelts vorläufig unmöglich machen und England augenblicklich nicht in der Lage ist, dem Zionismus entscheidenden Auftrieb zu geben, dort Hilfe suchen, wo ihnen Hilfe geboten wird: in Moskau!

In der sowjetischen Hauptstadt selbst denkt man aber, daß ein sowjetischer Zion-Staat in Palästina glänzend zu dem bolschewistischen Baboglio-Italien, zu einem mit Hilfe der Tito-Bänder kommunistisch versetzten Balkan und zum bolschewistisch ausgerichteten Nordafrika de Gaulles paßt, zumal man sich dadurch eine noch massivere Unterstützung durch das Weltjudentum in allen Teilen des Planeten sichert. Obendrein wäre man auf diese Art auch den begehrten Dardanellen nähergerückt.

Als besonders fessend muß die Tatsache angesehen werden, daß die Zionisten für den von ihnen bereits als sicher erwarteten und für ihre destruktiven Ziele erwünschten dritten Weltkrieg klar Stellung, und zwar an der Seite der Sowjetunion, beziehen. Die Meldung über die nunmehr in aller Offenheit erfolgende Annäherung zwischen dem Hauptquartier des organisierten Weltjudentums mit dem Hauptquartier der organisierten Weltrevolution, ja, die Aussicht, daß diese beiden Zentren der Weltvernichtung durch Umsiedlung der Zionisten nach Moskau eine Einheit werden, gehört zu den aufschlussreichsten Fingerzeigen aus dem eigentlichen Hintergrund der Gegenwart.

# USA-Schlagzeilen nicht im Zeichen des Krieges, sondern der Gangster

### Die Liste der unaufgeklärten Morde wächst endlos - Südstaaten-Gangster rücken „artillerieartig“ nach Norden vor

St. Louis, 13. Mai. In der Gangsterwelt Chicagos ist es wieder einmal so weit, daß die schmutzige Wäsche an die Öffentlichkeit gebracht wird, denn die alte Al-Capone-Bande macht wieder von sich reden. Gegenwärtig sucht man vor allem den jüngeren Bruder Matt Capone, den „Time“ wie folgt charakterisiert: „Er war das verabschiedete Reststück der Familie, das Al in das Villa-Rovato College schickte, damit es dort kultiviert werde. Derjenige, der gern Ruccinimuffel in der Oper hörte, wird jetzt von der Polizei wegen Mordes gesucht.“ Ueberhaupt weiß „Time“ so viel über die neuesten für die USA so typischen Gangsterbanden mit zahlreichen unaufgeklärten Morden zu berichten, daß wir ihr hier das Wort erteilen wollen: „Die Titelseiten der Zeitungen Chicagos ignorieren fast den Krieg. Sie haben aufregendere Nachrichten. Die Schlagzeilen stützen über von Berichten über Entführungen und Morden. Die Begleitberichte deuten den Aufstieg einer neuen Bande im Gangsterlande an, die ganz Schlawen wuchsen von der Ab-Idlung des „Syndikats“ und der „Ausrüstung“ (wahrscheinlich die Reste der Capone-Bande) durch einen neuen „Gang“.

Schwarzhandel in gesundheitsgefährlichem Spirit, durch den kürzlich auf dem Chicagooer Bahnhof sieben Soldaten so schwer erkrankten, daß sie ins Hospital geschafft werden mußten, wo einer von ihnen starb, wurde festgestellt, ein anrüchiges Geschäft in Käse entdeckte man, auch die üblichen tributeinbringenden Kontrollen über Spielhöllen, Freudenhäuser und viele andere Radeys waren im Spiel. Und dann kam, damit die Geschichte auch an die stürmischen zwanziger Jahre erinnert und den Geruch von brennendem Pulver erhält, der Name eines neuen Capone in die Schlagzeilen. Seit einiger Zeit hatte man in Chicago das Gefühl, daß es sich in der Gangsterwelt rührte. Die Liste der Kriminalpolizei über unaufgeklärte Morde wuchs ins Endlose. Da waren Danny Stanton und Louis Dorman, ein paar Schmarotzer, die es verstanden, die Gangstermorde der Prohibitionszeit zu überleben. Sie wurden mit Automatikpistolen in einer Südstaatenkneipe niedergemäht, da war Thomas Reglia, ein Spielhöllenkönig aus dem Norden der Stadt, der schon im Abstieg war, als er in einem Freizeitalon ausgetilgt wurde. John Bijano, ein kleiner Gangster, wurde am Steuer seines Autos erschossen. Die Mörder von James d'Angelo, einem Spieler- und Kneipenwirt, banden seinen Körper mit einer Wäscheleine an seinem Auto fest. Dies alles erfolgte im alten Gangsterstil ohne Zeugen, ohne Spuren, nicht einmal die Familien der Ermordeten drängten die Polizei nach einer Lösung. Es gab noch andere unaufgeklärte Morde, wenn etwa aus dem Eiswasser des Michigan-Sees die Leiche eines unbekanntes Mannes geborgen wurde, der erschossen, geschlagen und gepeinigt worden war, dann kam die erste große Entführung eines Gangsters; Jack Guick, ein abgeklärter Gangster, der unter den Kriminalreportern als der „Geschäftsführer des Syndikats“ galt, verschwand. Seinem nächsten Freunde, Hyman Levin, genannt Quaselfrispe, wurde die Entführung mitgeteilt. Nach 36 Stunden, in denen Levin sein loses Maul völlig dicht hielt, ließ Guick durch einen „Sprecher“ mitteilen, daß er gesund und munter sei und es sich nur um eine kurze Freiheitsberaubung als

Folge einer öffentlichen Transaktion gehandelt habe. Die Zeitungen waren sich darüber einig, daß Guick aus den Spielhöllensradetts ausgebootet worden war, aber man war sich uneinig darüber, wer das Ausbooten besorgt hatte. Der „Herald American“ berichtet von einer Gruppe Südstaaten-Gangster, die in Richtung auf Chicago wie eine sowjetische Artilleriedivision vorrückten. Atemlos meinte der „Herald American“: „Sie sind noch nicht hier, aber sie werden bereits an die Tore unserer Stadt.“

Zwei Tage später wurde die Leiche von James Farlin, früherer Pferdetrainer, in einer Seitengasse gefunden. Es schien nur ein Routine-Mord, bis die Polizei entdeckte, daß er in der Ruhmeshalle, der Kneipe von Matt Capone in der Vorstadt Cicero, erschossen worden war. Natürlich sah und hörte niemand etwas von den Schüssen. Die junge, schöne Frau von Matt Capone erklärte dem Reporter zwar weinend: „Er ist so ein ruhiger, stiller Mann, bestimmt hat er nichts damit zu tun.“ Aber Matt ist bereits im „Blumengarten“, der neuesten Gangsterbezeichnung für das Chicagooer Unterwuchsgesängnis mit seinen berühmten Foltermethoden. So berichtet „Time“ aus dem angeblüh mit Spannung auf die Zwangsarbeit wartenden Amerika in ihrer Rubrik „Die USA im Krieg!“

## Aus aller Welt

### Liebesprobe aus Karten

**Bodrum.** Ein Ehemann aus Bodrum, den die Eifersucht quälte, ob seine evakuierte Frau ihm auch treu sei, glaubte sich darüber Gewissheit aus den Karten holen zu können! Er ließ einer Kartenlegerin ein Bild seiner Frau vorlegen, und diese weisagte ihm, seine Frau habe zwar einen Liebhaber, werde aber zu ihm zurückkehren. Darob natürlich großer Krach in der Ehe, da der törichte Mann diese „Weisagung“ für bare Münze nahm. Die völlig zu Unrecht angeschuldigte junge Frau stellte Strafantrag gegen die „weiße Frau“, die nunmehr zu 6 Wochen Gefängnis verdonnert wurde.

### Heringe mit Eiern gefangen

**Hamburg.** Nachdem die vergangenen Wintermonate an der Wasserfront heringsarm geblieben waren, treten nunmehr im Nord-Ostsee-Kanal besonders große Heringschwärme auf, die stellenweise so dicht stehen, daß sie einfach mit Eimern geschöpft werden können. Auch Zander sind in diesem Jahre im Kanal reichlich vorhanden.

### Obmann gegen Spatzenplage

**Hamburg.** In Bahrenstedt wurde für das Stadtgebiet ein Obmann ernannt, der die Bekämpfung der sehr lästig gemordenen Spatzen überwacht. Er zahlt auch die Prämien von je 10 Pfennigen pro Spatzenkopf und die für die besten Jäger vorgesehenen Sonderbelohnungen aus.

### Neues Weizen-Malzobier

In einer führenden schächsischen Export-Bierbrauerei wird nunmehr nach dem Verfahren von Professor Komm ein neuartiges Weizenmalzobier hergestellt, das einen besonders hohen Nährwert

## Krieb und Stich

Von Jo Hanns Röster

Ludwig XIV. sagte eines Tages zu dem berühmten Prälaten Massillon, einem der besten Kanzelredner seiner Zeit: „Ehrwürdiger Vater! Ich habe schon viele Priester in meiner Kapelle predigen hören, ich war oft sehr unzufrieden mit ihnen — als ich heute aber Eure Predigt hörte, war ich zum ersten Male sehr unzufrieden mit mir selbst...“

Die spätere von Napoleon aus Paris verbannte Schriftstellerin Baronin Stael fragte im Jahre 1802 Bonaparte, wie er über die große verflorene französische Revolution denke. Bonaparte antwortete kurz: „Verzeihen Sie, Madame, ich liebe es nicht, wenn Frauen über Politik reden!“

„Sie mögen im allgemeinen recht haben, mein General“, sagte die Baronin lächelnd, „nur in einem Land, wo man auch Frauen klopft, ist es verständlich, wenn sie fragen, warum?“

Vor einer Kirche Moskaus lag ein blinder Bettler. Es war am Ostermorgen und viele Menschen schritten über den Platz. „Schenkt mir eine Kleinigkeit!“ fließte der Bettler, „zum heiligen Osterfest! — im Namen Christi!“

Der Volkswirt knurrte: „Ostern und Christus sind für uns überwindene religiöse Vorurteile!“

Der Bettler bat: „Dann, Herr, schenkt mir eine Kleinigkeit im Namen der überwindenen religiösen Vorurteile!“

Im die Jahrhundertwende herum bedienten sich zahlreiche Ärzte mit Vorliebe des Arjens als Heilmittel. Auf der Gegenseite standen die Ärzte, die diese Kur bekämpften. Waren sie doch der Überzeugung, daß die Gefahr des Giftes gewaltiger sei als seine Heilwirkung.

„Was werden Sie am jüngsten Tage antworten?“ fragte man eines Tages einen Verfechter des Arjens, „wenn Gott von Ihnen Rechenschaft für den Tod eines Ihrer Patienten fordert und Ihnen Vorwürfe über die Verwendung dieses Giftes macht?“

Der Arzt lächelte sanft: „Lieber Gott, werde ich lazen, Deine Vorwürfe beruhen auf Laienansichten. Wir Mediziner sind da anderer Meinung.“

Reben dem 30prozentigen Extrakt aus Gersten- und Weizenmalz enthält das Bier den gleichen Anteil an Milchzucker und Milchsalzen. Das Bier ist weniger alkoholfaltig und eignet sich wegen seines hohen Nährstoffgehaltes ganz besonders für Schmarbeiter. Professor Komm wurde das Reichspatent und die Reichsgesundheitsmarke für das neue Verfahren erteilt.

### Den Urlaubsschein des Mannes gefälscht

**Sulum.** Ein Mann aus Sulum war über Sonntag auf Urlaub gekommen; seine junge Frau änderte das Datum auf dem Schein um einen Tag. Obwohl der Mann die so verlängerte Frist nicht ausnutzte, wurde die Veränderung in dem Schein entdeckt und die Frau wegen Urkundenfälschung zu einer Gefängnisstrafe von zwei Monaten verurteilt.

# Achtung — Jahrgang 84!

Früher war man mit 60 reif für den Ruhestand, man überließ die Tagesarbeit den Jüngeren und lebte seinen Erinnerungen. Heute wird der Jahrgang 84 dringend gebraucht, und auch die gesammelten „Andenken“ an dazumal können besser verwertet werden, besonders wenn sie Spinstoffe enthalten. Geben euren Herzen einen Stoß; jedes entbehrliche Kleidungsstück, alte Wäsche, auch Vergilbtes, Bruchiggewordenes kann heute Verwendung finden, um Rohstoffe für die Spinnstoffwirtschaft zu schaffen. Front und Heimatgebiete warten auf Ersatz für Verlorenes — helft mit bei der Beschaffung des Nötigsten!

**Spinnstoff-, Wäsche- u. Kleidersammlung**  
7. Mai bis 27. Mai 1944

DER REICHSBEAUFTRAGTE DER NSDAP FÜR ALTMATERIALERFASSUNG

## Paradies in den Anden

32 ROMAN VON CURT HESSE

Vielleicht trachtete jemand danach, ihr das Erbe abzugeben. Er erinnerte sich dunkel: sie war damals mit einem Verwandten oben am Rajo del diablo gewesen. Vielleicht — in manchem Nachkommen der Eroberer spult ja noch heute die unerfüllte Gier nach dem Golde, die die alten Spanier hierhergeführt hatte. Und solche Menschen, entnerbt durch Klima und dem Einfluß der dunkleren Rasse, bedienen sich der struppellosesten Mittel. Vielleicht wollte man sie vor ihrer Abreise zu einem ausdrücklichen Verzicht zwingen und verjagte deshalb, ihre Absicht zu verhindern, indem man sie wegen einer scheinbaren Verlesung verhaften ließ? Nichts als Feindschaft und Niedertacht konnte dahinterstehen, das war ganz sicher! Und damit war es ihm klar, daß er sie sofort warnen und von dieser Falle fernhalten mußte. Er stürzte nach oben. Bis zum Abgang des Schiffes war fast noch eine halbe Stunde Zeit. Er mußte sie ja vor dem Schiff oder auf dem Wege nach hier treffen — es führte doch nur eine Straße nach Callao. Wie gut, daß er vor ihr an Bord gekommen war!

Er kam an Bord, wo ein Schiffsarzt auf ihn zutrat: „Sennor Klaus Röhlen?“

„Ja, bitte?“ „Der Kapitän bittet um das Vergnügen, Ihre Bekanntschaft zu machen. Wollen Sie mir bitte folgen, Sennor.“ „Freut mich, ich komme nachher zu ihm. Ich muß erst noch eine dringende Angelegenheit an Land erledigen.“

Und er war trotz seiner Verwundung mit einem Satz über das Gallerep wieder auf dem Kai, rannte Jomny, der hier stand und ihn fassungslos anstarrte, beinahe um und warf sich in eine der noch hierstehenden Taxen, die Passagiere zum Hafen gebracht hatten: „Zum Hotel „Palacia Espanol!“

Der Offizier auf dem Schiff hob melancholisch die Achseln: „Besser so, der Alte liebt keine Scherereien an Bord...“ Klaus lugte aus dem fahrenden Wagen. Babette mußte ihm ja entgegenkommen... Er fuhr und fuhr und schließlich hielt der Wagen vor dem „Palacio Espanol!“

Er sprang hinaus, lief durch die Halle, dann die Treppe hinauf zu ihrem Zimmer, an dessen Tür er ihr geflern „Gute Nacht“ gewünscht hatte.

Er klopfte. Keine Antwort. Er öffnete die Tür. Das Zimmer war leer. Die Schränke standen offen. Babettes Gepäck war nicht mehr hier. Auf einer Schale auf dem Tisch lagen die Reste von gerauchten Zigaretten.

Klaus stand wie gelähmt. War er ein zweites Mal in seinem Leben enttäuscht worden? Nein, das durfte nicht sein!

Ein brennendes Gefühl von Angst und Sorge um Babette stieg in ihm auf. Er mußte sie finden. Wie durch dichte Wände mahnte ihn eine ferne Stimme, daß das Schiff, die „Baviota“, in einer Viertelstunde nach Valparaiso abging. Er war dort bereits ankert. Seine Pflicht und sein Beruf, sein Ansehen verlangten, daß er sich aus dieser Verstrickung löste und sofort zum Hafen zurückfuhr.

Die Jalousie vor dem Fenster war herabgelassen und hing etwas schräg. Durch die Lichtschlitze fiel ein ungewisses, dämmriges Licht. Jetzt sah er auf dem Boden eine Puderquaste liegen, die Babette beim Baden entglitten sein mochte.

Er hob das kleine Ding auf und hielt es in der Hand; schließlich steckte er es gebannt in die Tasche. Alles war hier ungewiß. Wie sollte er es nun anfangen, sie zu finden? Er konnte hier nicht zu einem Entschluß kommen.

Er ging hinaus und blieb vor der Schwelle stehen, als müsse ihm nun hier eine Erläuterung über das kommen, was er zu tun hatte. Endlich fiel ihm ein, daß sie in ihrem Wagen, in dem Cabillac, mit dem sie gestern ins Gebirge gefahren waren, verschwunden sein könnte. Er ging hinunter, um in der Garage nachzusehen, ob der Wagen noch da sei.

Als er in die Halle trat, kamen zwei Männer auf ihn zu, Beamte der Präfektur. Sie verhafteten ihn.

Der Präfekt war mit dem Resultat seiner Aktion sehr unzufrieden. Sennor Klaus' Unternehmungen waren völlig ergebnislos geblieben. Keiner von den Leuten, die er festgesetzt hatte, konnte der gefuchte Jack Trenton sein, der war sicher schon längst durch die Lappen gegangen.

Auch Morado hatte nichts erreicht, und das war wirklich unverzeihlich! Ihm war diese Deutliche, auf die es ankam und die man völlig sicher in der Hand hatte, entglitten, im allerletzten Augenblick entglitten!

Morado stand vor seinem Chef und stotterte: „Ich habe mich selbst überzeugt, als Zimmerkellner war ich stets im Gang, daß der Ingenieur sie zum Schlafengehen bis an ihre Tür gebracht hat. Bärtlicher Abschied, amoralische für die Nacht!“

Del Rasto zog die Brauen zusammen, in ihm lochte es. Gewiß, er hatte gewollt, daß Sennorita Gondulen noch bis auf das Schiff auf freiem Fuß verblieb. Er hatte eben angenommen, Trenton würde versuchen, mit ihr in Verbindung zu kommen, und nun war sie doch verschwunden!

Morado hatte in seiner Zimmerkellnerrolle frühmorgens an Babettes Tür geklopft, um sich nach ihren Frühstückswünschen zu erkundigen. Da niemand antwortete, hatte er die Tür geöffnet und das Zimmer leer gefunden.

Beinahe wäre noch der Ingenieur entwischt, als er auf dem Schiff verhaftet werden sollte. Der Präfekt war außer sich, er tobte mit seinen Leuten und schickte sie hinaus. Dann ließ er Klaus zur Vernehmung kommen.

Klaus wurde gebracht und erhob schon in der Tür schärfsten Einspruch gegen diese Freiheitsberaubung. Er verlangte, mit einem Faustschlag auf den Tisch, sofort auf freiem Fuß gelöst zu werden. Del Rasto würde sofort mit den Protestschritten der deutschen Gesandtschaft zu rechnen haben.

Der Präfekt ließ sich nicht aus der Fassung bringen. „Sie haben sich wegen Vergehens gegen das Strafgesetz meines Landes zu verantworten!“

Klaus starrte den Beamten völlig sprachlos an. Del Rasto lehnte sich in seinem Stuhl zurück: „Woher haben Sie das Geld, mit dem Sie Ihre Passage nach Valparaiso bezahlten?“ Da Klaus schwieg, fügte er hinzu: „Sie wollen vielleicht auch leugnen, daß Sie gestern zusammen mit Sennorita Gondulen, der Sie auch zu einem Platz verhalfen, diese Bezahlung im Schiffsbüro vornahmen?“

„Wo ist Sennorita Gondulen?“ Del Rasto blieb kalt und ließ sich nichts anmerken: „Das werde ich Ihnen nicht sagen. Wollen Sie meine Frage nach dem Gelde beantworten?“

Klaus geriet in Zorn: „Woher ich das Geld habe, kann Ihnen ganz gleichgültig sein...“

„O nein, denn es wurde aus der Stationskasse am Rajo del diablo geraubt!“

„Gerade dieses Geld? Das ist doch lächerlich!“

„Gerade dieses Geld! Ich habe die Nummernverzeichnisse der Scheine, die nach Rajo del diablo kamen, in meinen Händen. Sie haben ein Paket Scheine ausgegeben, die in meinem Verzeichnis stehen. Scheine also, die geraubt worden sind! Also, woher haben Sie das Geld?“

(Fortsetzung folgt!)



# Letzte Begegnung mit der ersten Liebe / Von A. O. Köpf

Nach vielen Jahren besuche ich in meinem Urlaub wieder einmal meine Schwester in der elterlichen Wohnung. Es ist noch immer einiges da, was ich damals nicht mitnehmen konnte, als ich fortzog. Wenn man sein Bündel schnürt, um auf unbekannten Wegen einer ungeahnten Zukunft entgegenzutreten, kann man nicht zuviel Ballast gebrauchen.

Nun also, nach Jahr und Tag, nachdem sich auch das jugendliche Ungestüm etwas gelegt hat, finde ich wieder einmal ein wenig Ruhe, in den alten Sachen zu trauern. Dabei fällt es mir schwer, nun eine endgültige Entscheidung zu treffen, ob ich mich von diesem oder jenem stummen Begleiter seliger Jugendstunden trennen soll oder nicht. Leb' wohl, du herrlicher Karl May, leb' wohl, Lederstrumpf, leb' wohl, ihr nervenaufpeitschender Abenteuer- und Kriminalromane, eure Zeit ist längst dahin ...

Auch ein Stoß Schulhefte, darin die mühselig — und unter Preisgabe wuschelloser Federblätter — erworbenen Weisheiten mehr oder weniger sorgsam aufgezeichnet sind, befinden sich darunter. Nach flüchtiger Durchsicht übergebe ich ein Heft nach dem anderen dem verzehrenden Flammentod. Lebendiges und todebornes Wissen geht in bläulichen Rauch auf und entschwindet ins Nichts.

Blühlich halte ich inne und unterbreche das Fernsichtswerk. Ein Eiselt springt mich an, das will gar nicht unter „Mathematik“, „Rechtsschreiben“, „Naturkunde“, „Geometrie“ und all die anderen Weisheiten passen. Mit etwas ungelent-eigenwilligen, steilen Schriftzügen, wie sie erwachsenden Jünglingen so oft zu eigen sind, steht geschrieben: „Der ersten Liebe Glück und Leid“. Als Untertitel: „Erinnerungen an Agnes“.

Ein erhabenes Lächeln huscht für eine Sekunde über mein Gesicht, dann aber, mit einem Seitenblick auf die am Herd beschäftigte Schwester lasse ich das Heft ganz schnell in meiner Tasche verschwinden.

Nun sitze ich einsam im alten, vertrauten Birkenmädchen, ein verführter Frühlingsrausch umschwebt die weiß und rosa schimmernden, bizarr verzogenen Stämmchen, und beginne zu lesen.

Auf hohem Berge habe ich Agnes kennen gelernt.

Ich liege rüchlings auf sonnenumspielter Heide und blinzele in die goldenen Lichtstrahlen. Bald wird Agnes kommen. Ich sehe, indem ich die Augen schließe, wie der freie Wind ihr das ärmellose, großblumige Dirndlkleid an die zarten Glieder schmiegt. Agnes — das bedeutet Jugend und Schönheit! — Will klopfen mir das dumme Herz. Mühselig formt mein Mund Worte, die ich ihr sagen will, heute endlich sagen will: „Agnes — ich danke dir, daß du gekommen bist. Denn mit dir kommt das Leben, die Wärme, das Glück zu mir. Wie mehr — hörst du, Agnes, nie mehr werde ich dich verlassen von mir. Fürs ganze Leben, bis in alle Ewigkeit werde ich dich halten ...“

Nun steht Agnes neben mir. Im weichen, moosigen Almgas habe ich ihren Schritt nicht gehört. Wie ein Pfeil springe ich auf. Sie ist noch viel, viel schöner, als ich es eben geträumt. Das Blut schießt mir zu Kopfe und auch Agnes errötet. Sie senkt den Blick unter meinem verklärten Schauen. Warum kann ich kein Wort sagen? Wo ist die sorgsam einstudierte Rede hingetaten?

Dann gehen wir schweigend durch die hohen Föhren, die sich über uns schließen wie ein gotischer Dom. Ich möchte so gerne die kleine, schlankte Hand ergreifen, möchte dem Mädchen zu wissen geben, daß ich ihm gut bin. Ich möchte Agnes küssen, Herrgott ja, auf den vollen, kirch-roten Mund. Ich schaue ihr in die großen, azur-blauen Augen, sehe, wie sich der ganze Himmel, die Sonne darin spiegelt, bis sich die langen, feinen Wimpern darüberlegen und die ganze Himmelsherrlichkeit verächtlichen. Mit ihrem blonden Haar spielt der Wind. Mit diesem Haar, das ich so gerne einmal streicheln möchte, das ich durch meine Finger gleiten lassen möchte wie fließendes Gold.

Möchte, möchte ...  
Und getraut mich nicht. Bei Gott, ich bin kein Feigling. Auf manchen Kampfbahn habe ich mich gestürzt, auch wenn ich wußte, daß er mir tot-sicher überlegen sein wird. Und jetzt? — Bin eben doch ein Frau-mich-nit ...

Jrgendwo entspringt ein Gedanke, nimmt Gestalt an, begleitet mich wie ein Schatten, läßt nicht mehr von mir: Ich möchte dich küssen! Aber ich spreche den Gedanken nicht aus. Meine Stimm-bänder gehören nicht.

Wir sind wieder hinuntergefallen ins Tal. Lärmende, hässliche Menschen umfluten uns. Ich hasse sie mit einem Male alle, alle. Welt ist Agnes so ansehen. So sonderbar begehrend. Ich sehe es ihnen an, daß sie alle diesen verführerischen roten Mund küssen wollen. Mit dem rätselhaftesten Instinkt der Mädchen ahnt Agnes meine Eifersucht. Sie kommt ganz nahe zu mir, schmiegt ihre weichen, runden Arme um meinen Hals, daß mir ganz witzig im Kopfe wird, fragt: „Daß mich denn lieb?“

Ein Jubel bricht aus mir: „Ja — ja — ja!“ Agnes lächelt selig auf, und ihre weichen Hände glänzen wie Perlen. „Du Dummer. Ich hab' es doch schon lange gewußt. Ich lieb' dich doch längst.“

Da nehme ich Agnes in meine Arme und küsse sie. Küsse den ersten Kuß der Liebe. Und das küsse will kein Ende nehmen ...

Um uns ist Singen und Klagen, ist Sonnenschein und Frühlings.

Hier enden die Aufzeichnungen. Mit roter Tinte ist noch ein Nachwort geschrieben, und die Buchstaben sind etwas jätzig geraten: „Heute habe ich Agnes verloren. Sie ist nicht gestorben — aber sie ist dennoch tot für mich. Sie hat bitterlich geweint, und für eine Sekunde fühlte ich mich verlor, ihr die Tränen von den blauen Wangen zu küssen. Aber noch rechtzeitig befiel mich, daß ich seit dieser Stunde ja

kein Recht mehr habe, kein Recht mehr, und keine Liebe ...“

Ich habe mir aus Reizig ein Feuerchen ange-macht. Nun reize ich Seite um Seite aus dem alten Heft und übergebe sie der kleinen Flamme, die mit roten Flammenzungen danach giert.

Einem Augenblick lang verjuche ich, aber diese erste, törichte Verliebtheit zu lächeln — aber es wird ein mißglückter Versuch daraus.

Ob wohl der bläuliche Rauch, der aus dem Feuer steigt, daran schuld ist, daß meine Augen plötzlich so seltsam schmerzen?

# Die Kraft der Persönlichkeit / Von Gerhart Hauptmann

Jedes Menschen Geist ist über alles hinaus synthetisch, und auch Goethes Kraft zur Synthese war diese natürlichste, nicht aufgergebene Kraft. Aber daß er sie in ihrer Wirksamkeit erkannte und gelten ließ, auch über alle logischen Widersprüche hinaus, gab ihm die große Entfaltung. Sie wird in vielen Fällen verkannt, negiert und in Mann getan zugunsten der reinen Logik, die auf gewissen Gebieten die großartigsten Synthesen zuzewe bringt. Die reine Logik als synthetische Kraft ist immer nur eine Teilkraft der großen synthetischen Kraft der Persönlichkeit.

# Die alte Truhe / Erzählt von Hans Bethge

Ein reicher Mann schenkte in seinem Alter sein ganzes Vermögen der einzigen, geliebten Tochter in dem Moment, als sie sich verheiratete. Es dauerte gar nicht lange, da bereute er seine Tat. Das junge Paar hing nämlich sehr lieb an, den Vater nachlässig zu behandeln, dann zeigte es ihm sogar keine offene Verachtung. Man ließ ihm kaum das Nötigste für seinen Unterhalt zukommen.

Der gedemütigte Alte verfiel auf eine List. Er ließ sich von einem Freunde, den er einweihete, für einige Tage eine große Summe Geldes. Er nahm sie mit nach Hause, zählte sie auf den Tisch auf und flapperte laut mit den Goldstücken. Seine Tochter, die gerade anwesend war, über-rückte ihn dabei und fragte voll Staunen, woher er diese neue große Summe habe.

„Ein glücklicher Zufall, mein Kind“, sagte der

Alte ruhig, „es ist eine Summe, die ich in der Jugend einem Freunde geliehen habe und mit deren Rückgabe ich nicht mehr gerechnet hatte. Nun ist sie unvermutet mit sämtlichen aufgelaufenen Zinsen da!“

Die Tochter war plötzlich nichts als Fremd-ligkeit und Güte zu ihrem Vater.

„Ich will dir auch dieses Geld vermachend, mein Kind“, sprach der Alte, „allerdings erst nach meinem Tod. Geh und hole den Notar.“

Die Tochter entsetzte sich beglückt. Der Alte aber ging und brachte lächelnd seinem Freunde das geliehene Geld zurück.

Nun kamen höchst angenehme, durchsonnte Tage des Alters für den Greis. Seine Tochter und ihr Mann betrachteten ihn mit Aufmerksam-keiten, er wurde nicht nur mit Gefühlen der Liebe überschüttet, sondern die beiden Kinder trugen ihm auch immer in Fülle alles zu, was ihm das Dasein verhönte, aus dem einfachen Grunde, weil sie befürchteten, der Alte könnte sein Testament umstoßen, wenn sie nicht gütig und herzlich seigten.

Eines Tages starb der Alte. Man öffnete das Testament, es war alles in bester Ordnung. Man öffnete die Truhe — und prallte erschrocken zu-rück. Was war angefüllt mit lauter schwer liegenden Steinen! Die Kinder wüteten. Man fand einen Zettel in der Truhe, auf dem ge-schrieben stand:

„Mit diesen Felsstücken soll man die Efel steinigen, die ihr Vermögen vor ihrem Tode ver-schenken!“

geierscharfer Blick unter den Lidern hervor. Es war noch nicht Licht, aber Licht sollte werden.

Sie lehte sich an den Schreibtisch und richtete an Ida die freundliche Anfrage ob sie die 2000 Mark, die am Grunde der Schale gelegen hätten, wohl für Verengar anlegte?

Ida war wie vom Schlag gerührt, als sie den Brief erhielt. Sie rannte, einer Berräden ähn-lich, zu Luise Hagenau und verlangte die Schale zurück. Als die Schneiderin schließlich gestand, moßin die Schale gekommen war, eilte sie ins Modenhans, wo sie vorerst einen Hinweiswurf er-lebte, aber dann, als sie mit dem Schuttmann wiederkam, die Auskunft erhielt, daß Frau Ursula B. die Schale erhalten habe ... Da wandelte sie Blag zum Ausgang hinaus. Sie verstand, was Tante Ursulas Brief zu bedeuten hatte ... Die Erbschaft war dahin.

Und das war sie wirklich, denn Tante Ursula heiratete noch im gleichen Jahr einen fidelem, netten Hofrat.

Wir alle halten die Augen zu wenig offen. Das Glück geht unsichtbar herum und birgt sich hinter kleinen Dingen. Man muß nur ein biß-chen tiefer sehen. Wer mehr will, geht daran vorbei.

# Reisen des Glücks / Von Paul Anton Keller

Es ist bekannt, daß das Leben durchaus nicht die besten Geschichten erzählt. Es liebt Lieber-treibungen und Extreme und lächelt dort kaum flüchtig, wo ein kräftiger Schmerz vorüber ist. Um so sonderbarer und erfreulicher ist nachste-hende Geschichte, die das Leben wirklich geschahen ließ, darin es mit dem Finger des Glücks einen Ring um die menschliche Dummheit schloß.

Wir wollen die alte Dame, mit der die Ge-schichte anhebt, Ursula nennen, „Tante Ursula“ kurz, denn sie war — zumindest eine Zeitlang — so etwas wie eine Exzentrikerin für eine nichtsnuzige Nichte. Diese Nichte hieß Ida, sie hatte vor einem Jahr einen Bankbeamten geheiratet und war vor zehn Tagen Mutter eines Knaben geworden, den sie großzügig auf den Namen „Verengar“ taufen ließ.

Tante Ursula überlegte sehr lange, was sie als Taufgeschenk widmen sollte. Schließlich kaufte sie eine hübsche Keramikschale und einen Satz zweifarbiger Bonbons. Auf den Boden der Schale legte sie 2000 Mark, darauf — in roza Papier gewickelt — ein Ringlein und schließlich füllte sie die Schale voll mit den Bonbons. Mit einem Silberfaden band sie starkes Cellophan-papier darüber; die Sache sah ausgezeichnet aus.

Schließlich fand sie mit einem herzlichen Glückwunsch die Schale wohlverpackt an die Nichte.

Ida spie Galle. Das sollte das Taufgeschenk der reichen Tante sein? Zuerst — pah, sie kaufte sich selber bessere! Mit einer unbeschreib-lich kräftigen Abneigung nahm sie die Schale und stellte sie, wie sie war, auf den Schreibtisch. Die Entrüstung hinderte sie, auch nur die Schürze zu lösen.

Ida begte ein unüberwindliche Neigung für Kleider der neuesten Mode. Der Blick ins Schau-fenster eines Modellhauses ist meistens der ein-zige Tiefblick, den Frauen in das Leben tun. Für das Modenhans langte es nicht ganz, immerhin aber hatte sie die Schneiderin, die für das Moden-haus arbeitete und sie gut und billig bediente. Dieser Tage war wieder ein größerer Betrag zu zahlen, der Vierteljahrstermin war um und die Vorhülle, die Ida gegeben hatte, waren durch ihren Bedarf an Kleidern weit überschritten. Am Abend kam ihr ein wunderbarer Gedanke. Sie wollte die Schneiderin durch Liebenswürdigkeit verdrängen. Dazu war nichts besser geeignet als Tante Ursulas Zunderkiste. Als die Frau kam, wartete Ida nicht erst, bis sie die Rechnung

zückte, sondern drückte ihr sofort die Schale in die Hand, unter deren Cellophanverklebung die Bonbons lasten. Die Schneiderin — sie hieß Luise Hagenau — entfernte sich etwas über-rückt und wagte nicht den Rechnungsabschluss zu prä-sentieren.

Über auch Luise Hagenau hatte große Sorgen. Zweimal schon hatte der Chef des Modenhans verlaunten lassen, daß er mit jüngeren Kräften weit billiger auskäme. Das war ein deutlicher Fingerzeig. Nun grübelte sie oft an den Aben-den vor sich hin. Wie wäre es, dachte sie, wenn sie ihm mit der Schale Bonbons eine kleine Freude bereite?

Der Besitzer des Modenhans nahm die Schale mit süß-lauer Miene entgegen; er dankte wohl höflich, insgeheim aber überlegte er, wie weit er der Schneiderin wohl verpflichten sei. Im übrigen fand er die Idee geschmacklos. Luise Hagenau ging hochzufrieden nach Hause; sie kamte den Mann, nun würde er von seinen Drohungen lange schweigen.

Ihm aber war die Sache rechtlich unangenehm. Er besprach sich mit dem Teilhaber. Sie einigten sich darauf, die Schale einer Kundin zu widmen, und zwar einer Dame, die allein steht und daher derlei Dinge antanloslos nehmen kann! Und das war schließlich die Majorität Ursula B.

Eines Tages erhielt Tante Ursula das Tauf-geschenk für den kleinen Verengar ins Haus ge-sandt.

„Das Modenhans z. B. nahm sich die Freiheit, der treuen Kundin eine kleine Aufmerksamkeit zu übermitteln.“ War es die Schale, die sie an Ida gesandt hatte? Tante Ursula war vollkommen sprachlos, sie zeigte also typisch unweibliche Eigen-schaften. Vorsichtig löste sie die Schürze und Cellophanhülle fiel. Mit eiligen Fingern fuhr sie zwischen die Bonbons und zog die zwei Tausend-markscheine heraus. Und das kam von Moden-haus? Sie rief einen schwachen Schrei aus, schloß die Augen und hielt sich an der Stuhllehne fest. Als sie die Augen wieder öffnete, schoß ein

# Ewiges Blühen / Von Karl Heinrich Waggerl

Es ist die Zeit der Baumbüte. Ich spüre sie in allen Gliedern wie einen schweren Rauch, Gift habe ich im Blut, und Kummer, eine anbe-greifliche Schmerzhaftigkeit raubt mir Tag und Nacht. Viellecht sollte man fortlaufen, einfach Haus und Kammer verlassen und irgendwo hingehen damit man abends müde wäre und schlafen könnte. Der es sollte endlich ein Regen kommen, der die Trockenheit aus der Luft nähme, diese schwere brütende Wärme.

Das ganze Land liegt wartend bereit, bis in den Drang der Säfte, überall von Keimen im Boden, die nach Wasser dürsten. Das wird gewal-tig losbrechen, eine Flut von Farben und Leben über Feldern und Gärten. Jetzt blüht nur der lustliche Weiz ihrer Kelche. Seltene Gerüche wehen über die Wiese, der säuerliche Duft der Primeln oder der andere, gefährlichere vom Seidelbast an den Jäunen. Manchmal ziehen grüne Schwaben von Staub aus den Hahelbüschen, bunte Wolken im sanften Wind, aber die großen Bäume sind noch halbnaakt, sie spreizen die prallen Triebe

und keuzen laut auf, wenn ein Lufthauch ihre Zweige bewegt.

Ich höre einen Kudud, es ist der erste in die-sem Jahr. Er sitzt gar nicht weit von meinem Platz im Auenwerk verborgen und ruft, und das ist eine sonderbare bellende Melodie in der Stille, so als jähle er laut aus dem Baum, wie mein Blut klopf. Mitunter überschlägt sich seine Stimme im Eifer, dann schweigt er eine Weile betroffen. Viellecht ist er noch jung, noch uner-fahren in seiner schwierigen Kunst.

Die Nächte sind hell, voll von erregenden Ge-räuschen. Das Wasser lärmt im Brunnenrog, irgendwo klirrt ein Fenster, und dann lacht je-mand, — das kommt von weither, dieses zutrau-liche Mädchenlachen. Regen jagen sich mit häßli-chem Geschrei, es klingt wie Mord, wie eine häuerliche Bluttat, nichts aus einstemem Feld.

Hoch im leichten Himmel schwebt der Mond, er greift mit weißen Fingern durch mein Fenster und rührt alles an, den Wassertrug, ein Bild an der Wand, das Bild einer Frau, die plötzlich auf-wacht und verwirrt ist und lächelt.

# Kleine Anekdoten / Von Leo Slezak

Ein kurz verheiratetes Ehepaar begegnet einem alten Freund des Mannes.

Sie begrüßen sich herzlich. — Er stellt vor: „Gestatte, meine liebe Frau. Eine herrliche Frau, ein Haupttreffer in diese Frau ... Jede Nacht wenn sie sich ins Bett legt, nimmt sie ihre Zähne heraus und legt sie auf's Nachttisch.“

Der Freund ist etwas verwirrt und als er sich empfohlen hat, fragt ihn seine Frau an: „Bist du wahnfinnig? Warum erzählst du das diesem wildfremden Menschen?“

„Liebe Julia, ich habe meine Gründe. Das ist nämlich ein alter Reidsammel — er soll wissen, wir haben ein Nachttisch.“

Zu einem Arzt kommt ein Patient und klagt ihm eine Unzahl Leiden und Beschwerden auf, die er hat. Leber und Milz tun ihm weh, alles ist angegriffen, die Krampfadern und die Augen funktionieren nicht und so weiter.

„Also lassen Sie sich ansehen“, sagt der Arzt. Er untersucht ihn gründlich und kommt zu dem Schluß:

„Mein lieber Herr, Ihnen fehlt gar nichts.“

„Aber Herr Doktor, das ist doch unmöglich, bei allen meinen Schmerzen, die ich habe!“

„Ihnen fehlt gar nichts — Sie haben schon alles.“

# Kleinigkeiten zum Lachen



„Man erzählte mir, daß ihr Gattin ein sehr char-mantes Wesen haben soll!“  
„Ja — das bin ich!“

Der große Volkskomiker des Raimundtheaters ließ sich operieren. Als die Operation glücklich vorüber war, brummte der Chirurg zufrieden: „Es hat sich wieder nur meine Meinung bestätigt: man über-schätzt ihn maßlos! Nicht einen einzigen guten Witz hat er während der Operation gemacht!“

Mit dem Happyend hat man schon sein Kreuz. Ich mußte jüngst einen Film schreiben. Immer wieder wurde mir der Schluß zurückgewiesen. Er war ihnen nicht fröhlich, nicht bejohend genug. Als ich wieder zum Produktionsleiter kam, fragte er mich: „Sie sind jetzt fertig geworden?“ — Ich seuzte: „Alle Paare

sind nun glücklich verheiratet — es bleibt mir nur noch der alte Burggraf und der Dorftrötel übrig — ich danke und danke, wie ich aus den beiden auch noch ein glückliches Paar machen könnte!“

Es war in den Jahren, als man jedes Jahr zu den Salzburger Festspielen das Legendenpiel vom Jode-mann auführte. Für die Rolle des „Glaubens“ wurde eine Schauspielerin vorgeschlagen, die mehr durch den gewaltigen Umfang ihres Leibes als durch ihr großes Können auffiel. „Sie ist ja viel zu dick für diese Rolle!“ warf man ein. — Der Regisseur ent-gegnete: „Im Gegenteil! Der Glaube muß stark sein!“



„Wer war denn das, Fritz, den du da eben gegrüßt hast?“  
„Ein General!“  
„Ach, mit so hohen Herren verkehrt du?“



# AUS KARLSRUHE

## Himmelfahrtstag und Fronleichnamstag sind Werktage

Mit Rücksicht auf die besonderen Erfordernisse des Krieges sind der Himmelfahrtstag und der Fronleichnamstag auch in diesem Jahre auf den jeweils nachfolgenden Sonntag verlegt. Ähnliche Feierlichkeiten aus Anlaß dieser Feiertage sind ebenfalls auf den nachfolgenden Sonntag zu verlegen und gehören an diesen Tagen den bisherigen Reichs- und landesrechtlichen Schutz. Der 18. Mai und der 8. Juni sind Werktage.

## Im Capitol: „Romantische Brautfahrt“

Eine phantastisch ausgeschmückte Liebesgeschichte aus dem 17. Jahrhundert wird, zumal wenn in ihr das sorglose Phantodasein einer privilegierten gesellschaftlichen Oberschicht eine üppige Ausmalung erfährt, auf kleine Leute mit etlichen Sorgen immer „romantisch“ wirken. So wäre denn auch der Erfolg des neuen Wien-Films vom Psychologen her ohne weiteres in der Publikumsgunst tief genug verankert, wenn weiter nichts Besonderes zu seinem Lobe gesagt werden könnte. Zum Glück braucht aber im vorliegenden Falle dem Stoff und seiner Gestaltung beileibe nicht die Dürftigkeit nachgelagert zu werden, über die man früher in ähnlichen und in dieselbe gesellschaftliche Milieu gestellten Filmen gelegentlich hinwegsehen mußte. Zum Teil ist das außer der Regie wohl vor allem einem Mitarbeiter am Drehbuch — Stefan Kamare — zu danken, der als Autor eines vielgelesenen Bühnenstücks den reizenden Filmestoff mit seinem Fingerfertigkeitgefühl angefaßt und den geschlossenen Dialog beigefeuert hat, der einer von kleineren Problemen belasteten Komödie entzucht.

Was in der abenteuerlichen, von Gräfinnen, Baronen, Erzherzogen und einem prächtigen Kammerdiener betrittenen und mit einem höchsten Epochenwert ausgeschmückten Liebesgeschichte passiert, soll hier nicht erzählt werden. Doch möge immerhin verraten sein, daß die Brautfahrt da beginnt, wo sonst die erste Etappe einer Hochzeitsreise anhebt und daß der Verlobungsstich erst eine geraume Weile später ausgetauscht wird.

Von den Darstellern ist zu sagen, daß u. a. Marie Harell, Christel Madahn, Wolf Albach-Retty, Paul Hörbiger, Richard Romanowitsch und Otto Treßler die ammutige Komödie netter Irrungen aufzuführen und uns zu einem angenehmen Erlebnis verhelfen.

Peter Schlaus

## Kurz notiert - schnell gelesen

**Goldene Hochzeit.** Der Oberbürgermeister hat den Christ. Häfeler, Eheleuten, hier, Vorholzstraße 6, und den Wagenmeister a. D. Wilhelm Weber, Eheleuten, hier, Lachnerstraße 19, zur Feier ihres goldenen Jubiläums unter Ueberreichung einer Ehren-gabe die herzlichsten Glückwünsche übermittelt.

**Wir gratulieren!** Ihren 70. Geburtstag feiert am Sonntag Frau Theresia Kappeler, Wwe., Schützenstraße 22. — Ebenfalls den 70. Geburtstag begeht am Dienstag, 16. Mai, Frau Mina Sarsbacher, geb. Autenrieth, Gartenstraße 11. Im ersten Weltkrieg war sie 8 Jahre beim Städt. Nahrungsmittelamt tätig. In der Nachkriegszeit hatte sie dann viele Jahre in verschiedenen caritativen Vereinen gegenständig gewirkt, bis vor 4 Jahren durch eine linksseitige Lähmung diesem Wirken ein Ziel gesetzt wurde.

**Strafe muß sein.** Vom Polizeipräsidenten Karlsruhe wurden gegen nachstehende Personen Geldstrafen verhängt, weil sie sich während des Fliegeralarms auf öffentlichen Straßen und Plätzen aufhielten und keinen Luftschutzraum aufsuchten: Martha Oeländer, Lameystraße 33, hier; Wilhelm Ruf, Likelaustraße 9, hier; Frieda Schmidt, Rastatter Straße 95, hier.

**8. Sinfoniekonzert im Badischen Staatstheater.** Dienstag, den 16. Mai, 19 Uhr, findet im Badischen Staatstheater im Rahmen der „Oberrheinischen Tage“ das 8. Sinfoniekonzert unter der Stabführung von Otto Magerath statt. Zur Aufführung gelangt die Sinfonie in D-Dur, op. 130, des oberrheinischen Komponisten Julius Weismann. Daraufhin wird die 5. Sinfonie in C-Moll von Ludwig van Beethoven zu Gehör gebracht.

**Abf.-Vorstellung im Bad. Staatstheater.** Wie uns mitgeteilt wird, ist die für 10 Uhr vormittags vorgesehene Abf.-Sonntagsvorstellung am 21. Mai im Badischen Staatstheater wieder auf mittags 13.30 verlegt worden.

**Im Hochschulsport wird Basketball gespielt.** Die hervorragende Studentenmannschaft der Techn. Hochschule Karlsruhe spielt heute um 17 Uhr gegen die 1. Mannschaft des Karlsruher Sticlubs. Anschließend treffen sich die Frauenmannschaften des S.V. Straßburg und des S.V. 46. Aber auch am Sonntag um 10 Uhr wird ausgezeichnete Basketball-Sport geboten.

## Ich war a beim Wehrschiesse

Offegkann, ich hab in mein Leme net viel gschosse un' noch viel weniger droffe. Von meine' Andente, wo ich von meineren Grenadierzeit noch deheim hab, do hab ich noch jelle keine farnidde Baberische, die wo ich midde nedroffe hab. Des ich amwere a d'r einzig' Bpöcker gweht wo ich gschosse hab; an de' amwere Zielscheime hab ich net viel milidairischer Schade angricht, um so meinder aber am Scheitstand un' an d'r Bandstast aufgerum. Im Ziele war ich zwar, wie mei' Feldwibel als glogt hat, prima. Wann ich trotzdem als nig droffe hab, ich' also norr doher komme, weil ich immer 3 Ziel nauschglosse hab, was mir a joncht im Leme oft basiert ich — also Geburtsfehler.

Trochdem hab ich mich jeh' gfract, wo ich zum Wehrschiesse freindlich einglade morre bin. Ich hab m'r glogt, du bist jeh' in-eme Alter, wo m'r die nedidig Ruh hat (von-eme kleine Daderich abgeh), un' auherdem ich mei' Aufschierung so ginschidig für unier Waterland ausgafle, daß ich net dran zweifelt hab, daß ich „Wehrschiesse“ werre dah. Vorrichtigalwider hab ich amwere trotzdem bei d'r Schießleitung beantragt, daß wenn ich ans Schiesse komm, d'r Hardwald vor d' Schießgänger abgsperrt werd. M'r waiß jo nie, was m'r for e' Schiehr in d' Hand kriegt; scheinis hab ich immerhaupt noch nie' s' richtig ghat.

Es' daß ich zum Wehrschiesse von deheim fort bin, hab ich mich von meine lieve Angehörige' trabschidit, wie jeder Soldat, wann-er „abg'stellt“ wird. Mei' Fraa hat gheult. „Liebs Männle“, hat sie glogt sag-le, „hast du dann a dei' Enternungsmart bei d'r Wie leicht kennt's himenans geh! Un' hoffentlich geh ich m'r a uff bei' Arweitslamerade, wo in d'r Nöh' fehr“, hat sie m'r ans Herz glegt. Nord hat sie jeh' selwer an mei' Herz glegt, un' ich hab-ere noch en Ruh gewo, wie sellmal, wo-se noch mei' Schach gweht ich, mei' Fraa. „Lieve Elvira“, hab ich glogt, „lei dapper! Norr ein's noch: wann d' schiesse herich, nig wie nunner in de' Keller!“

Amwer' s' ich nig basiert, wenigstens hat's lei' Menschewe loscht. Fint's Schuß hab ich nausage mische. Wintol hab ich abdrückt, bis dah'se alle drauh gweit sum; scheinis wore e' paar Blindgänger dabei, aber hab ich in d'r Wffregung mei' Patrone verfehrt neigtich. Egal, mit-em nedidige Heldemut hab ich-se' j'letich doch noch alle nausbrocht, Richtung Zielscheit. Mir ich's zwar uffgafle, daß in sellere Gegend e' paar Baumstamm gwagelt hemm un' e' Pärle Grabbe d'r vonngloge ich. Mei' Arweitslamerad, d'r Herr Sekretär Pinttle, ich newe m'r gelege beim Schiesse. Er ich e' bische arg forjichidig, amwer vor seinere Schießkunst hat

ich doch allerhand Respekt, indem daher in seinere Solbatszeit jogar d' Schießkur kriegt hat. Un' mo-er heut glosse hat, do hab ich allfort denkt: ich waiß net, bei dem knalts ganz ammericht als wie bei mir!

Schießergebnis: Pinttle null Ring — Dindemüller 52 Ring! Mir sime beide gschmiss' gweht; er jo, un' ich ammericht. Wo m'r uns e' bische erholt aber hemm, hab ich eig' frogt, uff welle Scheit dah-er eigentlich glosse hat. „Scheit 13 naderlich!“, hat-er voller Wut gfaucht. Ich hab jo nig glogt, daß des — mei' Schiesse gweht ich!

Dindemüller.

## Aus den Konzertsälen

### „Seiteres Nototo“ / Glasharfenkonzert von Bruno Hoffmann

Der wiederholt in Karlsruhe gastierende Bruno Hoffmann gab gestern abend im Künstlerhaus auf seiner Glasharfe wieder ein Konzert, das er als „Seiteres Nototo“ angezeigt hatte. Die Glasharfe, früher Glasharmonika, die vor 150 Jahren das Mobelinstrument der ganzen europäischen Konzertwelt war, durch Franklins 1762 erfunden und von Mozart zum erstenmal im Hause des berühmten Magneteurs Anton Mesmer, gehört wurde, dieses Instrument mit seinen sphärischen Klängen wieder im Konzertsaal zum Klingen gebracht zu haben, ist Bruno Hoffmanns Verdienst. Mit den Sonaten für Glasharmonika und dem Glasharmonika-Quintett von Mozart erweckt Bruno Hoffmann die Zeit des heiteren Nototo, das „empfindsame Zeitalter“, wieder zum Leben. Aus Sphären herab schien diese Musik zu kommen, so empfindsam, so melodisch durchzitterte sie den Raum. Bruno Hoffmann, der mit angefeuchteten Fingern über die vielen Glasharfen strich und sie zum Klingen brachte, besitzt eine sehr feine Empfindungsgabe für diese Musik und die nötige technische Geschicklichkeit, diesem seltsamen Instrumente Musik zu entlocken. Er erntete lebhaften Beifall und wurde mit vielen Blumen bedacht.

Das Stuttgarter Kammertrio (Max Steinhäuser, Violine, Hans Köhler, Bratsche, Hans Wande, Cello) spielte das Haydn-Streichtrio B-dur und mit Fritz Jungnickel (Fide), Paul Kämpfe (Oboe) und Bruno Hoffmann zusammen das Glasharfen-Quintett. Gutes Zusammenspiel und musikalische Einfühlungsgabe zeichnete ihr Spiel aus. Im Fiolenzquartett von Mozart trat Fritz Jungnickel besonders hervor. Er erntete für sein sicheres und empfindendes Spiel herzlichen Beifall. Gerda Wollwerth

### Genä Sack singt

#### „Kraft durch Freude“-Konzert in der Stadt. Festhalle

Genä Sack, seit Jahren nun ein fester Begriff in unserem Konzertleben, erlangt sich dank ihrer phänomenalen stimmlichen Einmaligkeit und ihrer liebenswürdigen Darstellungsweise hier abermals einen bedeutungsvollen Triumph. Besonders war es natürlich wieder die ungläubliche Ausdauer und die noch immer ungewöhnliche Höhe, beides Merkzeichen eines geradezu verschwenderischen Stimmvermögens, was die vielen Hörer entzückte. Technische Dinge, wie immer sie heißen mögen, die aber doch jeder Sänger mitzubringen hat, scheinen für sie einfach nicht zu existieren. Freilich sind auch ihrer künstlerischen Erscheinung gleich allen Vertreterinnen der „geläufigen Gurgel“ bestimmte Grenzen gesetzt, trotzdem bleibt außer den schwindelnd hohen Spitzentönen von glodeneller Reinheit und neben der Leichtigkeit blühender Koloraturen doch manch anderes zu bewundern, wie das etwa der Vortrag von Schubert-Liedern deutlich erwies. Nach dem Händel'schen Largo und einem Mittelalterer ritz die Dresdener Kammerlängerin die Zuhörer besonders dann mit Bravour-Arien von Mailardt und Bellini in ihren Bann, wußte jedoch auch selbst die reizvoll schwingende melodische Linie Mozarts in der Susannen-Arie aus „Figaro“ innig nachzuempfinden. Der Erfolg war schließlich so groß, daß Zugabe um Zugabe (darunter die „Geschichten aus dem Wiener Wald“) das Programm bedeutend verlängerte. Respekt nötigte im übrigen auch die gediegene Begleitung von Franz Ballon ab. Hans Schorn

### Voranzeigen

**Badisches Staatstheater.** Im Großen Haus heute 18.30 Uhr als 6. Veranstaltung der „Oberrheinischen Tage“ im Beisein des Direktors das Schauspiel „Das kleine Wehrschiesse“ von Jakob Schaffner. Morgen vormittags 11 Uhr findet im Foyer im Rahmen der „Oberrheinischen Tage“ ein Vortrag des Dichters Jakob Schaffner statt mit dem Thema „Heimat und Dichtung“. Abends 8 Uhr gastiert das Theater der Stadt Straßburg mit der musikalischen Legende „Kalestrina“ von Hans Pfitzner am Bad. Staatstheater. — Montag 19 Uhr 10. Vorstellung der Montag-Sondermiete „Don Juan und Faust“ von Christian Dietrich Grabbe. — Im Kleinen Theater heute 19 Uhr „Das Land des Lächelns“. — Morgen 19 Uhr „Der Betler aus Dingelde“. **Morgen Jakob Schaffner.** Am Sonntag morgen um 11 Uhr spricht der Dichter Jakob Schaffner über „Heimat und Dichtung“ in einer Vortragsreihe im Foyer des Badischen Staatstheaters, die vom Staatstheater gemeinsam mit dem Deutschen Schiffsbund veranstaltet wird. Dr. Otto Gillen, der beliebte Kunsthistoriker, wird am Freitag, 19. Mai, 19.15 Uhr im Künstlerhaus auf eine Schilder-Vortrag über die Bamberger und Raumburger Plastik halten. Karten sind jetzt schon bei Kurt Neufeldt und H. Maurer erhältlich.

### Was bringt der Rundfunk?

**Samstag, 14. 5. Reichsbroadcastgramm:** 8.00—8.30 Volksgang Kuler spielt Orgelwerke von Bach und César Franck, 9.00—10.00 Unter Schachhasteln, 10.30—11.00 Seitere Melodienfolge, 11.05—11.30 Alte und neue Lieder und Tänze vom Oberrhein, 11.30—12.00 Frontspiegel am Sonntag: Paris (Hörbild von Kriegsberichterstatter Karl Ober), 12.40—14.00 Das deutsche Volkstheater, 15.00—15.30 Guiti Huber erzählt Märchen, 15.30 bis 16.00 Solistenmusik, 16.00—18.00 Was ich Soldaten wünschen, 18.00—19.00 Unterbilde Musik deutscher Meister: IV. Sinfonie von Bruckner, gespielt von den Berliner Philharmonikern unter Leitung von Hans Knappertsbusch, 19.00—20.00 Der Zeitpiegel am Sonntag, 20.15 bis 22.00 „Jahder der Kunst“, Unterhaltungsendung mit zahlreichen Solisten und Orchestern. — **Deutsches Landliederver:** 9.00—10.00 Musik am Sonntagmorgen, 10.30—11.00 Vom großen Vaterland: Aus harten Jugendzeiten. Eine Sendung von Martin Dörmann, 11.40 bis 12.30 Schöne Konzertmusik von Karlsruher, Weber und Brahms, 15.30—16.00 „Margarete“ von Gomnaß (Setzung: Arthur Rothen), 20.15 bis 21.00 „So denke dein“, Singschüler und Sorenen von Brahms und Dvorak, 21.00—22.00 Aus Oper und Konzert. **Montag, 15. 5. Reichsbroadcastgramm:** 7.30—7.45 Eine geschichtliche Betrachtung zum Hören und Sehen: Der Kampf um die Führung in Deutschland, 14.15—12.00 Die Hamburger Unterhaltungs- und Tanzsabelle Jan Hoffmann spielt, 15.00—16.00 Schöne Stimmen und bekannte Instrumentalisten, 16.00—17.00 Otto Dobrinski dirigiert, 17.15 bis 18.30 „Dies und das für euch zum Spah“, 20.15—22.00 (auch Deutschlandliederver) Für jeden etwas. — **Deutsches Landliederver:** 17.15—18.30 Konzertsendung mit Werken von Reicha, Sabin, Mozart und Schumann.

### Wann wird verdunkelt?

In der Woche vom 14. Mai bis 20. Mai 1944: Beginn: 21.50 Uhr Ende: 5.15 Uhr

## Aus Alt-Durlachs Tagen / Ein Augenzeugenbericht von der Zerklüftung Durlachs im Jahre 1689

III.

Professor Ernst Friedrich Koch war es gelungen, eine wertvolle Bibliothek in das Schloß zu schaffen, wo sie in einem Kellergewölbe lagerte, aber trotzdem von der marodierenden Soldateska aufgefressen, die Bücher einer gründlichen Untersuchung unterzogen und dann achtlos beiseite geworfen wurden. Der Hofrat hat nun einige vorbereitende Offiziere, ihm zu gestatten, die Bücherei außerhalb der Stadt in Sicherheit zu bringen, und erhielt von ihnen ein Empfehlungsschreiben an den in der „Krone“ wohnenden Sekretär des Markgrafen Duras. Nach längerem Verhandlungen gelang es ihm, zu dem Allgewaltigen vorgelassen zu werden und die Erlaubnis zu erhalten, die Bibliothek wegzuschaffen. Er konnte aber kein Fußwehr aufstehen, um das „Seine zu salbren“ und entschloß sich, jedem Durlacher Bürger ein Buch mitzugeben, was auch geschah. Damit ist auch schon angedeutet, was die gesamte Durlacher Bücherei in dem Schloßhof zusammengetragen war. Die Szenen, die sich hier abgespielt haben müssen, werden von Koch damit abgetan, daß es den „Bürgern sehr angst und bange“ war, sie möchten etwa auch „gefänglich weggenommen werden“. Jedenfalls haben sie Koch, er möchte für sie doch bei der französischen Generalität ein gutes Wort einlegen. Koch traf den General Chanle an, den er „hübsch verächtlich“ anredete und für die schwerbedrängte Bücherei bat. Daraufhin erfolgte ein Frage- und Antwortspiel, das bezeichnend ist, weshalb es mit den Worten des Berichterstatters wiedergegeben sei:

„Chanle fragte, wo Ihre Durlach war. Da ich dieses beantwortet, ich wisse es nicht, fragte er, wann ich wüßte, wo eine Ihre Durlach etwas begraben oder vermauert hätten, ich sollte es ruhig offenbaren. Er wäre ein guter Freund von dem Markgrafen und wolle es wohl vermahnen. Ich habe mich mit Unwissenheit von dieser Frage befreit.“

Chanle versuchte anschließend, und jedenfalls aus Wut über die mehr wie plumpe und misgünstige Bauernfängerei, dem Markgrafen die Schuld an diesem furchtbaren Zerstückelungswork in die Schuhe zu schieben. Dann fragte der General ebenso scheinlich nach den Herren von Gemmingen und von Lütkeheim, denen er dienen wolle, wo immer er nur könne. Beide Offiziere aber hatten schon am Vortage die Stadt verlassen und hielten sich in dem

Durlacher Waldungen auf. Dann erkundigte er sich nach dem Lic. Fecht. Doch auch der hatte sich rechtzeitig in Sicherheit bringen können. Während dieser misgünstigen Ausfragerei sagte ein Durlacher Bürger, daß Kammer-Rat Krieling von den plündernden Soldaten schwer mißhandelt werde. Lassen wir nun wieder den Berichtler zu Wort kommen:

„Ich date demnach den General, Er wolle mir vor ihn (Krieling) saten gerade verdammen, wie er es denn auch getan und mir zwei Musikquetter gegeben, einen, der mich hin und her begleitete, daß man mich nicht plünderte, der andere aber für gebachten Kammerstab. Den fand ich nun nader, allein mit einem Leichnam bedeckt, und stellte ihm die Wacht für die Zähr, trieb die Soldaten hinaus und schaffte dem Rath, den sie seitdem allezeit geschlagen, mit dem Tod gedrohet, auch oft den Degen und Pistolen an den Leib gelegt haben, um Geld von ihm zu erpressen. Aude, Seine Frau und Kinder haben sie ebenso behandelt. Dieses geschah den 3. August, obngefähr um Ein Uhr.“

Die niederträchtige Mißhandlung einer angesehenen Familie scheint jedenfalls dem Vertreter der „Grande nation“ sehr peinlich gewesen zu sein, war sie doch nur eine von den vielen, die sich in unserer Stadt in diesen schmerzlichen Tagen und Stunden abgespielt haben und die kein Chronist schildert. Die Situation wurde von Hofrat Koch wieder glänzend ausgenützt, und es war höchste Zeit; denn schon hatten sich die Plünderer über die wenigen Durlacher, die dem im Schloßhof eingepferchten Durlacher hergemacht, ihnen das Geld entziffen, kurz, sie gründlich „wiltret“. Koch hat den General, er möchte sich der armen Menschen annehmen, die doch nur noch das „bloße Leben“ gerettet hätten, ihnen aber das Leben helfen retten und behilflich sein, daß sie mit einem „Paß und Geleit“ die Stadt verlassen könnten. Diesem Anliegen wurde stattgegeben und die armen Menschen schließlich in die Schloßkirche und Lütznitz (?) geleitet, wo sie ein paar Stunden sich von den Schredern erholen sollten. Vor die Eingänge wurden Posten gestellt. Was geschah aber? Der Augenzeuge berichtet weiter:

„Raum waren unsere Leute in der Zährnis, so liegen Franzosen durch die Fenster herein und fliegen an, die mühe auszuräumen.“ Jetzt griff der General „eigenhändig“ ein, und von da an hatten die Bedrängtesten etwas Ruhe.

(Schluß folgt.)

Weinold.



BADEN UND ELSASS



Bruchsal: Auf heute, Samstag, abend 20 Uhr ist eine Volkskundgebung in den Bürgerhofsaal einberufen...

Korbach: Die Lichtspiele bringen ab heute den Film „Nacht ohne Abschied“...

Mengen (Landkr. Freiburg): Wiederholt slog in diesem Frühjahr ein Storchpaar das alte Storchennest in unserem Dorfe an...

Freiburg: Der in einem Freiburger Hotel angestellte Josef S. Kahl im Verlauf weniger Wochen außer Gebrauchsgegenständen...

Mühlhausen: Der Oberbürgermeister hat angeordnet, daß in Zukunft die beiden Häuser der Städtischen Bühnen von Kindern unter 14 Jahren nur noch dann besucht werden dürfen...

Ettlinger Tagespiegel

Mit dem Eisernen Kreuz 1. Kl. wurde Leutnant Dr. Wolfgang Schend, Forstheimer Straße 46, ausgezeichnet...

Rheinwasserfährden vom 13. Mai: Konstanz 364, minus 1; Rheinfelden 256, gleich; Straßburg 280, plus 5; Karlsruhe 427, plus 3; Mannheim 298, minus 6; Caub 193, minus 3 Zmt.

Emil Gött als Gymnasiast in Lahr

Aus Anlaß des 80. Geburtstages von Emil Gött am 13. Mai sei daran erinnert, daß der alemannische Dichter von 1883 bis 1884 Oberprimar des Lahrer Gymnasiums war...

Drückjagd auf Sauen / Von Walter Foerster, Hegeringleiter, Daxlanden

„Also, Bürgermeister, das sage ich Dir, so geht es einfach nicht mehr weiter, es muß jetzt endlich mal was geschehen...“

Der Kreisjägersmeister zu seinem Sekretär: „Da haben wir wieder eine Menge wegen Schwarzwildschaden...“

Mittwoch früh 9 Uhr. Das Wetter ist schön. Von nah und fern sind die geladenen Almköde eingetroffen...

Nach einem Anbruch in einer nahen Hütte des Schwarzwaldvereins geht's in flotterem Tempo weiter...

Die Schullerferien 1944

Das Ministerium des Kultus und Unterrichts teilt mit, daß für die Sommerferien in Baden und im Elsaß in den Städten mit höheren Schulen für sämtliche Schularten...

Emil Gött als Gymnasiast in Lahr / Eine Erinnerung zum 80. Geburtstag des Dichters

einen Namen. Mit Gött kam aus Freiburg nach Lahr Bernhard von Red. Als Oberst leitete er viele Jahre die württembergische Abteilung des Karlsruher Artilleriebataillons...

Hilde rät den Frauen

Die Befehle sind heilig, der Rhabarber, jung, schlank und frühlingstreu... Undere Rezepte schlagen vor, die Zuckerparfasse gegen zu übergeben...

vor. Alle Arbeit scheint berechtigt. Die Plagen der Bauern aber Wildschaden werden also weitergehen...

Der letzte Trieb ist angefallen. Der Treiberweber war eingeschärft worden, dieses Mal keinen großen Erfolg zu machen...

Ein Jäger hatte das Weidhorn aus seinem Kuckuck, und fertiger Flug das Signal durch den in grüneren Pracht stehenden Wald...

Kleine Sportecke

Der Sport am Wochenende in Karlsruhe. Im Hochschulsport finden heute 17 Ruder- und morgen Sonntag 10 Ruder-Baßspiele statt...

Um die Gebietsmeisterschaft der HJ. im Handball

Auf dem 22. Platz treffer sich am Sonntag nachmittag 14.30 Uhr die Gebietsmeisterschaft der HJ. im Handball...

Der Rhabarber und die Zuckersparkasse

Die Pfälzer sind in gut geläuberte Flaschen. (Die Pfälzer öfter auf einem mehrfach gefüllten Tisch aufstehen, damit wenig Wohlstand entstehen)

KAUFGESUCHE

- Gebrachte Wagen, gut erhalten, laufen Autodaus Fritz Oberl. G. M. D. S. Karlsruhe, Ritterstr. 13-17, Ruf 7829.

Handlungsgerät für Gemeindefabrik

- Handlungsgerät für Gemeindefabrik, empfangen von Industriehandlung gesucht. Ang. unt. R 29275 an W.P.

Wappenstein zu kaufen gesucht

- Wappenstein zu kaufen gesucht. Ang. unt. R 29275 an W.P.

TAUSCH

- Gerrenfabrik, Koffelstein, komplett, gut erhalten, gegen Arbeitmaschine zu tauschen.

Handlungsgerät für Gemeindefabrik

- Handlungsgerät für Gemeindefabrik, empfangen von Industriehandlung gesucht.

Wappenstein zu kaufen gesucht

- Wappenstein zu kaufen gesucht. Ang. unt. R 29275 an W.P.



FAMILIEN-ANZEIGEN

Holz Dieter. Die glückliche Geburt eines kräftigen Säuglings zeigen hoch erfreut: Gustav Postweiler und Frau Friedel, geb. Balzer, z. Z. Privatklinik Dr. Linzenmeier, Karlsruhe-Durlach, Killisfeldstr. 11.

Als Vermächtnis meines am 31. 3. 44 im Osten gefallenen lieben Gatten wurde mir ein gesunder Säugling geschenkt. Paula Schneider, geb. Scheer, z. Z. Baden-Baden, Josefstraße 11. — 6. Mai 1944.

Ihre Verlobung geben bekannt: Janny van der Kaay, Holland; Willi Zeller, #Obscha, b. d. Woffen-ff, Karlsruhe. 14. Mai 1944.

Als Verlobte bekannt: Greta Utz, Khe., Marienstr. 43; Feldw. Lutz Salomon (z. Z. Urlaub), Fulda, Konigsstr. 14. 14. Mai 1944.

Für alle das herzliche Mitgefühl, die vielen Glückwünsche und Geschenke an uns, goldenen Hochzeit danken wir herzlich. Wilh. Grüning und Frau Theres, geb. Koch, Ettingenweiler, 11. Mai 1944.

Für die uns an unserer silb. Hochzeit erwiderten Aufmerksamkeiten u. Glückwünsche sagen wir herzlichen Dank. Plus Schneider u. Frau Klara, geb. Weckerle, Ettingen, Querstraße 5, im Mai 1944.

Für die zahlreichen Glückwünsche u. Geschenke, welche ich zu meinem 70. Geburtstag entgegennehmen durfte, danke ich von Herzen Frau Beate Wwe., Ettingen, Schöllbrunner Str. 34, im Mai 1944.

Unsagbar hart traf mich die erschütternde Nachricht, daß am 30. April 1944 mein liebster, guter Mann und Bruder, unser treuer Onkel und Schwager

Pg. Fritz Nögelin Schlossmeister, im Arbeitsinsatz im Osten in treuer Pflichterfüllung für seinen über alles geliebten Führer und für Deutschlands Zukunft gefallen ist. Er ruht auf einem Heidenfriedhof im Osten.

Karlsruhe (Morgenstr. 21a), Appenweiler (Bahnhofstr. 1), 13. Mai 1944. In tiefem Leid: Frau Frieda Nögelin Wwe., geb. Huber, und Angehörige.

Unsagbar schwer traf uns die schmerzliche Nachricht, daß nach Gottes Will. Ratschluß mein innigstgeliebter Gatte, der herzensgute Vater seines lb. Kindes, unser geliebter Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Enkel, Schwager und Onkel, Schreinermeister

Theodor Ritter Uffz. in einem Gren.-Rgt., inh. des E.K. 1 u. 2, Nank-Spanje u. a. Auszeichnungen, nachdem er die Feldzüge, Frankreich und Afrika gut überstanden, sein junges, hoffnungsvolles Leben im Alter von 29 Jahren am 29. 3. 44 im Osten geben mußte. Fern u. unvergessen von seinen Lieben ruht er in Fremder Erde.

Maximiliansau, den 10. Mai 1944. In unsagbarem Schmerz: Frau Barbara Ritter, geb. Fähr, mit Kind Theo; die Eltern: Theodor Ritter und Frau Maria, geb. Eichermann, sowie alle Anverw.

Hart und schwer traf uns die traurige Nachricht, daß unser lieber, einziger Sohn, mein guter Bruderherz, mein lb. Schwager und Onkel

Egon Burger Oberleutnant, inh. des E.K. 1. u. 2. Kl., Inf.-Sturmabz., silb. Verw.-Abz. u. des Deutschen Kreuzes in Gold, an der Spitze seiner Soldaten im blühenden Alter von 30 Jahren im Osten den Heidenfriedhof land.

Ettingen, im Mai 1944. In tiefer Trauer: Albrecht Burger, Küfermeister, und Frau Rosa, geb. Wurster; Else Uhl, geb. Burger; Karl Uhl, Reg.-Oberbauinsp., und Karl Egon Uhl.

Nach Gottes unerforsch. Ratschluß starb am 3. Mai in einem Heimat-Lazarett mein geliebter Gatte, der treue, sorgende Vater seiner Kinder, unser gel. Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel

Gefr. Bernhard Becker wahlvorbereitet im blühenden Alter von 37 Jahren. Am 9. Mai 1944. In tiefem Leid: Käthe Becker, geb. Vogel, mit Kindern Gerold und Elly, nebst allen Anverw.

Gebeugt unter Gottes Willen geben wir die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann, mein guter Vater, unser hoffnungsvoller Sohn u. jüngster Bruder, Schwiegersohn, Schwager u. Onkel

Uffz. Wilhelm Vollmer inh. des E.K. 2. silb. Sturmabz. u. Verw.-Abz., nach seiner zweimaligen Verwundung, kurz vor seinem 26. Lebensjahr, bei den schweren Kämpfen im Osten den Heidenfriedhof land.

Legelshaus, Kork, 10. Mai 1944. In stillem Leid: Frieda Vollmer, geb. Oertel, u. Kind Kurt; Friedrich Vollmer, Metzger, und Frau (Eltern): Johann Oertel und Frau (Schwiegereltern); Geschwister und Verwandte.

Trauerfeier: Sonntag, den 14. Mai, 1/3 Uhr, in Kork.

Am Montag, den 8. Mai, verschied nach schwerem Leiden im Alter von nahezu 72 Jahren mein lieber, treusorgender Mann, unser guter Bruder, Schwager, Onkel u. Großonkel

Max Conrad. Khe.-Durlach, Dürbach-Str. 30. In tiefer Trauer: Helene Conrad, geb. Mengk, und alle Anverw. Die Feuerbestattung fand nach dem Wunsche des Entschlafenen in aller Stille statt.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere liebe, gute Mutter, Großmutter und Urgroßmutter

Karoline Kleiber, geb. Petri zu sich zu nehmen. Khe.-Durlach, den 13. Mai 1944. Die trauernden Hinterbliebenen. Beerdigung: Montag, 15. Uhr. Trauerhaus: Jägerstr. 14.

Am 6. Mai verstarb nach langer Krankheit mein lieber Mann und Vater, unser guter Bruder, Schwager, Schwiegersohn und Onkel

Stefan Wipfler im Alter von 59 Jahren. Wir haben ihn in aller Stille zur Ruhe gebettet. Für die herzliche Anteilnahme, sowie die reichen Kranz- und Blumenspenden sprechen wir unsern innigsten Dank aus. Der Gedächtnisfeier, sowie den ehrv. Schwägern und der Mänersodalität und allen denen, die ihm während seiner Krankheit Gütes erwiesen haben, ein herzlich Vergeltungsgott.

Ettingen, im Mai 1944. In tiefem Leid: Stefania Wipfler, geb. Strickland; Gerda Wagner, geb. Wipfler, und Alfred Wagner, z. Z. im Felde, nebst allen Anverwandten.

Für die vielen Beweise herzlichen Anteilnahme an dem schw. Verl. uns. lb. Entschlafenen Oskar Schwobantha, Schlossermeister, uns. tiefen Dank. Die trauernden Hinterbl.: Walburga Schwobantha Wwe. u. Angeh. Karlsruhe, 13. Mai 1944.

Für die zahlreichen Beweise herzlichen Anteilnahme an unserem schmerzlichen Verlust d. Helmg. unserer Lieben, Michael und Gerda Stehle, danken wir recht herzlich. Agathe Stehle Wwe., Rudi Stehle Karlsruhe, im Mai 1944

Für die überaus zahlr. Beweise herzlichen Anteilnahme an dem herben Verlust uns. lb. Verstorbene, des Kunsthandlers Wilh. Bertsch, allen herzlichsten Dank. Fam. Bertsch, Wetzlar, Bartholomäus Karlsruhe, 12. Mai 1944.

Statt Karten. Für d. viel Beweise herzlichen Anteilnahme an dem schw. Verl. uns. lb. Vaters u. Großvaters, Landwirt Karl Kleiber, sagen wir herzlichsten Dank. Die trauernden Hinterbliebenen. Khe.-Durlach, Kelterstr. 33.

Am 6. Mai entschlief unsere liebe Mutter, Großmutter und Schwiegermutter

Frau Theres Decker im Alter von 77 Jahren. Sie wurde wunschgemäß in aller Stille in Freiburg i. Br. beigesetzt. Ettingen, im Mai 1944. Familien Decker und Kouten.

Für die liebev. Anteilnahme an dem Heimgang uns. lb. Mutter u. Großm., Frau Franziska Boppel Wwe., sagen wir im Namen aller Angehörigen herzlichsten Dank. Ernst Vorbach u. Frau Theres, geb. Boppel, Ettingen.

Für die viel. Bew. inniger Anteilnahme an dem trag. Todes uns. lb. Verstorbenen, Julius Lichtenfels, sagen wir herzlichsten Dank. Für die trauernden Hinterblieb.: Frau Sofie Lichtenfels. Grötzingen, Kaiserstr. 52.

Allen, die uns. lb. Entschl. Julius Widmann die letzte Ehre erw. u. uns ihre Anteilnahme bezuget haben, danken wir herzlich. Im Namen aller Trauernden: Fam. Widmann, im Hohengrund 4. Grötzingen, den 8. Mai 1944.

Für die viel. Bew. herzlichen Anteilnahme an dem Heimgang uns. lb. Mannes u. Sohnes, San.-Uffz. Karl Zimmerer, allen herzlichen Dank. Frau Luise Zimmerer und Eltern Josef Zimmerer. Ubstadt, den 11. Mai 1944.

Für die vielen Beweise aufz. Anteilnahme b. Heimgang meines lb. Mannes, Vaters und Großvaters Anton Gas, Küfermeister, sagen wir allen herzlichsten Dank. Theresia Gas Wwe. u. alle Angeh. Rastatt, Augustastr. 10, 13. 5. 44.

AMTLICHE ANZEIGEN

Polenführungsbefugnis 1944. Die unentgeltliche öffentliche Erprobung 1944 aller noch nicht oder ohne Erfolg geprüften Kandidaten (Erprobung) gegen Baden findet im Karlsruher Vorort, entporend dem nachstehenden Zeitplan statt:

1. In Rappurr: Dienstag, den 23. Mai 1944, 15.30 Uhr, Neues Schulhaus (Zuruballe). Kandidat: Dienstag, den 30. Mai 1944, am gleichen Ort und zur gleichen Zeit. 2. In Karlsruhe-Durlach: Dienstag, den 23. Mai 1944, 16.30 Uhr, Schulhaus (Zuruballe). Kandidat: Dienstag, den 30. Mai 1944, am gleichen Ort und zur gleichen Zeit.

3. In Karlsruhe-Weierheim: Dienstag, den 23. Mai 1944, 17 Uhr, Schulhaus (Zuruballe). Kandidat: Dienstag, den 30. Mai 1944, am gleichen Ort und zur gleichen Zeit. 4. In Karlsruhe-Weierheim: Dienstag, den 23. Mai 1944, 18.30 Uhr, Altes Schulhaus. Kandidat: Mittwoch, den 31. Mai 1944, am gleichen Ort und zur gleichen Zeit.

5. In Karlsruhe (ohne Aue): Mittwoch, den 24. Mai 1944, 15 Uhr, Friedrichsstraße (Zuruballe). Kandidat: Mittwoch, den 31. Mai 1944, am gleichen Ort u. zur gleichen Zeit. 6. In Karlsruhe-Weierheim: Donnerstag, den 25. Mai 1944, 14 Uhr, Schulhaus. Kandidat: Donnerstag, den 1. Juni 1944, am gleichen Ort und zur gleichen Zeit.

7. In Karlsruhe-Mühlheim: Donnerstag, den 25. Mai 1944, 14.45 Uhr, Schulhaus. Kandidat: Donnerstag, den 1. Juni 1944, am gleichen Ort und zur gleichen Zeit. 8. In Karlsruhe-Kleinheiden: Freitag, den 26. Mai 1944, 14 Uhr, Schulhaus. Kandidat: Freitag, den 2. Juni 1944, am gleichen Ort und zur gleichen Zeit.

9. In Karlsruhe-Durlach: Freitag, den 26. Mai 1944, 15.30 Uhr, Schulhaus (Zuruballe). Kandidat: Freitag, den 2. Juni 1944, am gleichen Ort und zur gleichen Zeit. 10. In Grünwinkel u. Rheinbraunfeld: Freitag, den 26. Mai 1944, 17 Uhr, Wilhelm-Gulff-Str. 2. Kandidat: Freitag, den 2. Juni 1944, am gleichen Ort und zur gleichen Zeit.

Den Erziehungsberechtigten sind im obigen Einladungsheft über die Bedeutung dieses Aktus für die Jugend und für solche, die infolge Kriegsdienstes ihre bisherige Wohnung gewechselt haben, erteilt worden. Es hat er trotzdem sein Impediment, das seiner Wohnung am nächsten ist. Es wird noch darauf hingewiesen, daß auch der Impediment in den Vororten Mühlheim und Dagsfeld eingehalten werden muß.

Es sollte beachtet werden, daß es sich nicht um Doppelbescheinigungen, sondern um die abschließend stiftende Bescheinigung gegen Baden handelt. Karlsruhe, den 9. Mai 1944. Der Oberbürgermeister.

STELLEN-ANGEBOTE

Verwaltungsbearbeiter von großem Industrieerfahrungsbereichs gesucht. Für den Hofen kommt ein Mann mit Durchsetzungsvermögen in Frage, der in der Lage ist, den Abteilungsleiter zu vertreten. Zeit und Gehalt im Umgang mit der Geschäftsführung der Behörde und sozialrechtlichen Fragen der Gegenwart vertraut ist. Herren, welche diesen Anforderungen gewachsen sind und deren Freistellung sichergestellt ist, bitten wir um Mitteilung der wünschenswerten Unterlagen unter gleichzeitiger Angabe des zu bezugnehmenden Gehaltes bzw. der Gehaltsansprüche. Angeb. erbeten unter A 2906 a, d. Badische Presse.

Für den O.E. Verwaltungsdienst, vornehmlich in den letzten Gebieten, werden geeignete Bewerberinnen gesucht. Bewerberinnen, die in der Lage sind, die Aufgaben der Verwaltung u. Lagerführer (Werkstattsprüfer - Bürohilfskräfte) zu übernehmen. Angeb. mit den erforderlichen Unterlagen erbeten unter Nr. 30 524 a an die Adla, Berlin W. 35.

Großvertrieb der Metallindustrie in Württemberg sucht für seine Verkaufsabteilung in Stuttgart einen erfahrenen, energiegelassen, auf Grund ausreichender Erfahrungen in der Lage ist, eine Kundendienststelle selbstständig zu leiten. Herren mit Organisationsfähigkeiten, handlungsgewand, deren Freistellung sichergestellt ist, werden ausführende Bewerbungen unter Angabe der Gehaltsansprüche an den Vertriebsleiter Georg Rietmann, Berlin W. 50, Wardarg Str. 3.

Bedeutendes Industrieerwerb sucht möglichst für sofortigen, energiegelassen und fachmännischen Leiter für die Warenannahme, der bereits eine gleiche Tätigkeit bei größeren Betrieben ausübt hat. Weitere Sachbearbeiter für die Warenannahme, die über gute Kenntnisse aus dem Automobil- u. Flugzeugbau verfügen. 3. Lageristen, Kontrollisten und Materialdisponenten, die Kenntnisse aus der Flugzeug- u. Fahrzeug- oder Eisenindustrie mitbringen müssen. Angeb. mit den erforderlichen Unterlagen, Bewerbungen sind unter dem Stichwort 'Zur' zu richten unter A. 2906 a an die Adla, Harnel-Str., Straße der 23. 29.

Verkauf- und Werkstoffprüfer für Industriebetrieb in Württemberg gesucht. Geeignet für energiegelasse und zielbewusste Persönlichkeit; Erfahrungen im Verkauf und Werkstoffprüfung erwünscht. Angeb. unter A 2908 a an die Adla.

Barokraft, männl. od. weibl. (auch Kriegsverletzte), mit solcher Auffassungsgabe, f. leichte kaufmännische Arbeiten und zur Bedienung einer einfachen Telefonanlage sofort gesucht. Angebote unter A 2907 an die Badische Presse.

Die Organisations-Abt. sucht für den Bereich des Reichsgebietes und in den besetzten Gebieten technische und Verwaltungsfachkräfte aller Art, Schriftführerinnen, Schreibkräfte, Nachrichtenführerinnen und -helferinnen, Bediener, nach T.M., außerdem Bediener, freie Dienstleistungen, Verpflegung und Unterhaltung. Schriftliche Bewerbungen an das Personalamt der Organisations-Abt. - Zentrale, Referat P21, Berlin-Charlottenburg 9.

Der Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion, Chef der Transportabteilung, Berlin, Postfach 10, Telefon 11 65 81, sucht: Kraftfahrer, Kraftfahreranwärter, Kraftfahrer der Autobrücke aller Art, Kraftfahrerin, Stellmacher, Ingenieur, Maschinenführer (innen), Drehschneider (innen), Buchhalter und Buchhalterin (innen), gelernte Kaufleute, Zahnmeister (Helfer), Aufwärtler, Schmiedemeister, Schmied, Schneider (innen), Näher (innen), Eintrag im Reich und den besetzten Gebieten. Bewerbung auch über das zuständige Arbeitsamt.

Poliermeister Emil Grebel u. Co. GmbH, Weier (Baden). Wadmann, evtl. auch Kriegsverletzte, für dieses Geschäft gesucht. Angebote unter A 2916 an die Badische Presse.

Kleiner, tüchtiger Mann für Selbstvertrieb (Botengänge und Kundendienstleistungen) gesucht. Angeb. unter A 2814 an die Badische Presse.

Ordnunglicher Bekehrter für das Reichsgebiet sofort gesucht. Albert Schick, Radfahrer, Turmstr. 10. Modernes Großvertrieb der Metallindustrie sucht für seine Verkaufsabteilung einen energiegelassen, auf Grund ausreichender Erfahrungen in der Lage ist, eine Kundendienststelle selbstständig zu leiten. Herren mit Organisationsfähigkeiten, handlungsgewand, deren Freistellung sichergestellt ist, werden ausführende Bewerbungen unter Angabe der Gehaltsansprüche an den Vertriebsleiter Georg Rietmann, Berlin W. 50, Wardarg Str. 3.

Stenographin für Einsatz im Reichsgebiet und in den besetzten Gebieten gesucht. Etlangebote mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften für frühere Arbeitgeber und Angabe des frühesten Eintrittstermin erbeten unter Nr. 30 524 b an die Adla, Berlin W. 35.

Stenographin, auch für Vorkundungsarbeiten geeignet, wird möglichst sofort gesucht. Neu an Reichs- und Besatzungsgebiete für Lebensmittelfachkenntnis. Adl., Kalkstr. 12.

Stenographin, an selbst. Arbeiten gewöhnt, für Einsatz im Reichsgebiet und in den besetzten Gebieten gesucht. Etlangebote mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften für frühere Arbeitgeber und Angabe des frühesten Eintrittstermin erbeten unter Nr. 30 524 b an die Adla, Berlin W. 35.

Gelehrter Buchhalter in Württemberg gesucht. Etlangebote mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften für frühere Arbeitgeber und Angabe des frühesten Eintrittstermin erbeten unter Nr. 30 524 b an die Adla, Berlin W. 35.

Weibl. Bürokräft für 4 halbe Tage gel. Stenogr. u. Maschinenschreib. erforderlich. Bewerbungen an Frau Adolf Schmitt, Hauptstr. 110, Z. 368, Karlsruhe, 11. 5. 44.

Sprechstundenhilfe 3. Antennen gel. Zeit. Schwarz, Rhe. (Mallent), 85. Sprechstundenhilfe gesucht. Gewandl. Frauen mit Schreibkenntnissen ganzjährig von 12 bis 14 Uhr in Karlsruhe gel. Ang. unter Nr. 8150 an die Adla.

Sprechstundenhilfe, auch Anfängerin gesucht. Denkt Carl König, Karlsruhe, Kalkstr. 124. Für Substantiv gewöhnliche Trägerin gesucht. Badische Presse, Betriebsabteilung. Tüchtige, saubere Bedienung sofort gesucht. 'Alte Linde', Karlsruhe, Kalkstr. 16. Zum möglichst baldigen Eintritt wird eine tüchtige Köchin, welche das Essen für die Gefolgschaft zubereiten hat, für den Tagelohn bis Mitte Juni gesucht. Ausführende Angebote mit Angabe der Gehaltsansprüche bei freier Kost und Wohnung erbeten an Hotel Sommerbad, Wadenweiler (südl. Zwarau).

Wädchen oder Frau in Gulshausball (Gulshausball) gesucht. Staatsgut Scheibenberg bei Karlsruhe.

Frauen, auch halbtags, für leichte Arbeit u. Ausbilde gesucht. Staatsmünze, Karlsruhe, Zielantennstr. 28.

Überlässige, ältere Hausangestellte wegen Verheiratung der letzten Anfang Juni oder später gesucht. Mühl. od. formid. Wadmann bei Bad. 2. 2. d. d. Hans Verblinger, Adl., Bahnhofstr. 46, Fernruf 3072.

Hausgehilfin, verlässl., reinlich, still, welche auch kann, für größeren Haushalt gesucht. Dauerpoliten, Anfragen in Lichtbild an Walfall, Apotheker, Zinsstr. 11, Jumbur.

Mitwirkende für Haushalt. Büro sofort gesucht. Angebote unter Nr. 8178 an die Badische Presse.

Stundenfrau f. einige Stunden Hausarbeit dringend gesucht. Karlsruhe, Dandelfstr. 19, v. Grotten.

Überlässige Frau 2. bis 3mal wöchentlich zum Reinigen von drei Büroräumen Nähe Karlsruh. gel. Angeb. unter Nr. 8171 an die Adla.

Bürofrau gesucht zum Reinigen von Büroräumen. Dr. med. Christa Wahlenberg, Durlach, Denzelsplatz 11.

Stunden- u. halbtags. od. Frau für Haushalt sofort gesucht. Ang. unter A 2920 an die Badische Presse.

Stunden- u. halbtags. od. Frau für Haushalt sofort gesucht. Angeb. unter A 2906 a an die Badische Presse.

Stunden- u. halbtags. od. Frau für Haushalt sofort gesucht. Angeb. unter A 2906 a an die Badische Presse.

Stunden- u. halbtags. od. Frau für Haushalt sofort gesucht. Angeb. unter A 2906 a an die Badische Presse.

Stunden- u. halbtags. od. Frau für Haushalt sofort gesucht. Angeb. unter A 2906 a an die Badische Presse.

Gesunde Kinder sind das höchste Glück unseres Volkes. Achten auf die richtige Ernährung. Bild einer Mutter mit Kind.

OSRAM-LAMPEN sind mit dabei! Bild einer Glühlampe.

Bernard Schnupftabake erfrischend und bekömmlich - und immer ein Genuss! Gebrüder Bernard A.G. Regensburg, Offenbach am Main und Sigmaring i. Pom.

Unter diesem Zeichen arbeiten die Volksbanken überall im Reich. Bild eines Wappens.

Sein Weg wird die einmal zur Panzerstraße führen. Bild eines Mannes.

UHU Der Alles-Kleber. Bild eines Kleberbehälters.

ACHTET DEN PFENNIG! Wer sparen gelernt hat, kommt im Leben vorwärts. Bild eines Mannes.

Nigrin SCHUHPFLEGEMITTEL. Bild einer Schuhputzmaschine.



